

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Forschungsbericht

8/2011

Aktuelle Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Erwerbseinstieg und bisheriges Erwerbsleben der deutschen Babyboomerkohorten 1959 und 1965

Vorarbeiten zu einer Kohortenstudie

Anita Tisch
Silke Tophoven

Erwerbseinstieg und bisheriges Erwerbsleben der deutschen Babyboomerkohorten 1959 und 1965

Vorarbeiten zu einer Kohortenstudie

Anita Tisch (IAB)

Silke Tophoven (IAB)

Mit der Publikation von Forschungsberichten will das IAB der Fachöffentlichkeit Einblick in seine laufenden Arbeiten geben. Die Berichte sollen aber auch den Forscherinnen und Forschern einen unkomplizierten und raschen Zugang zum Markt verschaffen. Vor allem längere Zwischen- aber auch Endberichte aus der empirischen Projektarbeit bilden die Basis der Reihe.

By publishing the Forschungsberichte (Research Reports) IAB intends to give professional circles insights into its current work. At the same time the reports are aimed at providing researchers with quick and uncomplicated access to the market.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	4
Abstract.....	5
1 Einleitung.....	6
2 Hintergrund.....	7
2.1 Die deutschen Babyboomer.....	8
2.2 Die Bedeutung der Bildungsexpansion.....	10
2.3 Die Arbeitsmarktkrise der 1980er Jahre.....	14
3 Der Arbeitsmarkteintritt der 1959 und 1965 Geborenen.....	15
3.1 Forschungsstand.....	16
3.2 Erwerbseintritt und Arbeitslosigkeit.....	19
4 Der bisherige Erwerbsverlauf der 1959 und 1965 Geborenen.....	22
4.1 Forschungsstand.....	22
4.2 Ergebnisse zum bisherigen Erwerbsleben.....	24
5 Fazit und Ausblick.....	33
Literatur.....	34
Anhang.....	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Entwicklung der Geborenenzahl in Deutschland 1955 bis 2009.....	9
Abbildung 2 Entwicklung der Kohortenstärken 1975 bis 2009.....	10
Abbildung 3 Höchster Schulabschluss verschiedener Geburtskohorten.....	13
Abbildung 4 Höchster Schulabschluss der Männer und Frauen verschiedener Kohorten.....	14
Abbildung 5 Entwicklung der deutschen Wirtschaft 1959 bis 2010.....	15
Abbildung 6 Arbeitslosenquoten nach Qualifikation vom Alter 20 bis zum Alter 35 – insgesamt.....	21
Abbildung 7 Erwerbsstatus ab dem Alter 16 – zum 31.12. des jeweiligen Jahres.....	28
Abbildung 8 Erwerbsstatus ab dem Alter 16: Frauen (zum 31.12. des jeweiligen Jahres).....	30
Abbildung 9 Erwerbsstatus ab dem Alter 16: Männer (zum 31.12. des jeweiligen Jahres).....	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Durchschnittliche kumulierte Verweildauern in den verschiedenen Arbeitsmarktzuständen (West – 1975 bzw. 1981 bis 2002 bzw. 2008).....	26
Tabelle 2 Durchschnittliche kumulierte Verweildauern in den verschiedenen Arbeitsmarktzuständen (Ost – 1992 bis 2008).....	27
Tabelle 3 Erwerbsstatus zum 31.12.2008 – getrennt nach Arbeitsort und Geschlecht.....	32

Zusammenfassung

Mit einer zunehmend älter werdenden Erwerbsbevölkerung gewinnt der Zusammenhang von Arbeit und Arbeitsbelastungen mit individueller Gesundheit und Arbeitsfähigkeit vermehrt an öffentlichem Interesse. Die Studie „lidA- leben in der Arbeit“ untersucht eben diesen Zusammenhang, beispielhaft für die Geburtskohorten 1959 und 1965. Beide Kohorten gehören zu den geburtenstarken Jahrgängen, die während der wirtschaftlichen Aufschwungphase nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland geboren wurden. Derzeit stehen sie an der Schwelle zum höheren Erwerbsalter. Der vorliegende Bericht fasst einige Vorarbeiten zur lidA-Studie zusammen und beschreibt ausführlich den Erwerbseinstieg und die bisherige Erwerbsbeteiligung der beiden betrachteten Geburtskohorten. Auch wenn die beiden Kohorten unter sehr ähnlichen institutionellen Gegebenheiten heranwuchsen, zeigt sich, dass sie bereits während ihres Erwerbseinstieges mit unterschiedlichen Chancen und Risiken konfrontiert waren. Während beide Geburtskohorten zunächst von der Bildungsexpansion profitieren konnten, wurde ihr Übergang ins Berufsleben insbesondere durch die Arbeitsmarktkrise der 1980er Jahre erschwert. Im weiteren Erwerbsverlauf zeigt sich, dass die Mehrheit beider Kohorten gut in den Arbeitsmarkt integriert ist. Unterschiede in der Art der Erwerbsbeteiligung und in deren Umfang sind im Besonderen zwischen Männern und Frauen und zwischen ost- und westdeutschen Regionen zu erkennen.

Danksagung: Wir danken Katrin Drasch, Johann Fuchs, Angela Rauch und Mark Trappmann für hilfreiche Anmerkungen. Ein besonderer Dank gilt darüber hinaus Markus Hummel für die Bereitstellung der Daten der Bildungsgesamtrechnung.

Abstract

With an ageing German work force, the relationship between work and workload with individual health and workability is of increasing public interest. The German Cohort Study on Work, Age and Health “lidA- leben in der Arbeit” is designed to further investigate precisely this relationship, examining the birth cohorts of 1959 and 1965 exemplarily. Both cohorts were born during the German baby boom following the Second World War. Currently, they are on the threshold to higher working age. This report summarizes some preparatory work to the lidA-study and provides a detailed description of the labor market entry and labor participation of both cohorts considered in the lidA-study. Although growing up under similar institutional settings, members of the two birth cohorts have been confronted with different opportunities and constraints. While both cohorts have benefited from the educational expansion, their labor market entry was also determined by the labor market crises of the 1980s which affected them at different times of their labor-market entry phase. Nevertheless, the majority of the two cohorts was able to establish their careers later on. Rather, differences in labor force participation are seen in particular between men and women and between East and West German regions.

Acknowledgements: We thank Katrin Drasch, Johann Fuchs, Angela Rauch and Mark Trappmann for useful comments and Markus Hummel for providing data of the Educational Accounting System to us.

1 Einleitung

Die deutsche Erwerbsbevölkerung wird sich künftig, bedingt durch die auf einem niedrigen Niveau stagnierenden Geburtenzahlen, deutlich verändern. Mittelfristig kommt es zunächst zur Alterung der Erwerbsbevölkerung, längerfristig auch zu deren Schrumpfung (Fuchs 2009; Fuchs/Söhnlein/Weber 2011). Der Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials wird von den geburtenstarken Jahrgängen der 1960er Jahre, den sogenannten Babyboomern, aber noch einige Jahre aufgefangen. Derzeit wachsen die Babyboomer langsam in die Phase des höheren Erwerbsalters hinein, was in den nächsten Jahren zunächst zu einem weiteren Anstieg des Altersdurchschnitts der Erwerbsbevölkerung führt. Der Übergang der Babyboomerkohorten in den Ruhestand wird sich dann mittelfristig deutlich bemerkbar machen. Zum einen werden auf dem Arbeitsmarkt weniger Personen zur Verfügung stehen, zum anderen stellt der Renteneintritt der Babyboomerkohorten die sozialen Sicherungssysteme vor neue Herausforderungen. Niemals zuvor sind so viele Personen gleichzeitig in das Rentensystem eingetreten. Ziel der deutschen Arbeitsmarktpolitik ist es deshalb die geburtenstarken Jahrgänge möglichst lange im Erwerbsleben zu halten.

Die Förderung und der Erhalt der Gesundheit einer älter werdenden Erwerbsbevölkerung sind hierbei von zunehmender Bedeutung. Einige Studien betrachten den Zusammenhang von individuellem Alter und Altern mit dem Gesundheitszustand (vgl. z.B. Kocka/Staudinger 2009), weitere beschäftigen sich mit der Beziehung zwischen Arbeit und Gesundheit (Jansen/Müller 2000; Schuring et al. 2007). Die neue Studie „lidA-leben in der Arbeit“¹ vereint beide Ansätze und ermöglicht es erstmalig den Zusammenhang von Arbeit und Gesundheit auf dem Weg ins höhere Erwerbsalter näher zu untersuchen. Durch die Erkenntnisse der Studie wird es möglich sein, Handlungsempfehlungen für ein gesundes Älterwerden in der Arbeit zu geben, das die Voraussetzung für einen möglichst langen Verbleib im Erwerbsleben darstellt.

Im Rahmen der lidA-Studie werden die Geburtsjahrgänge 1959 und 1965 betrachtet. Beide Geburtskohorten gehören zu den deutschen Babyboomern und stehen derzeit auf der Schwelle zum höheren Erwerbsalter. Damit Aussagen über die kausalen Zusammenhänge zwischen arbeitsspezifischen Belastungen und Gesundheit im höheren Erwerbsalter getroffen werden können, ist eine längerfristige Betrachtung nötig. Die lidA-Studie ist deswegen als Längsschnittbefragung angelegt. Derzeit werden die Teilnehmer erstmalig befragt. Die nächste Befragungswelle ist für das Jahr 2013 vorgesehen.

Bis heute haben die meisten Angehörigen der Babyboomerkohorten 1959 und 1965 bereits etliche Jahre im Arbeitsleben verbracht und sind somit reich an Arbeitserfah-

¹ Die lidA-Studie ist ein Projektverbund der Universitäten Wuppertal, Ulm und Magdeburg sowie dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften (infas) und dem IAB und wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Weitere Informationen zur Studie sind unter www.lida-studie.de abrufbar.

zung. Gleichzeitig stehen ihnen aber auch noch einige Jahre Erwerbsarbeit bevor. Durch die Anhebung der Rentenaltersgrenze erhöht sich das gesetzliche Rentenalter für den Geburtsjahrgang 1959 auf 66 Jahre und zwei Monate und für den Geburtsjahrgang 1965 auf 67 Jahre.

Der vorliegende Forschungsbericht fasst einige Vorarbeiten zur lidA-Studie zusammen und liefert eine umfassende Beschreibung des Erwerbseintrittes und des bisherigen Erwerbsverlaufs der beiden Kohorten, da anzunehmen ist, dass das bisherige Erwerbsleben die zukünftige Arbeitsmarktintegration im höheren Erwerbsalter beeinflusst. Im Vordergrund stehen hierbei deskriptive Erkenntnisse aus unterschiedlichen Datenquellen. Der Schwerpunkt der Betrachtungen liegt auf dem bisherigen Erwerbsleben der 1959 und 1965 Geborenen. Periodenspezifische gesellschaftliche Bedingungen und die jeweilige Arbeitsmarktlage treffen Kohorten in unterschiedlichen Phasen ihres Lebens und zeigen so kohortenspezifische Wirkungen (Blossfeld 1990). Neben dem Erwerbsverlauf gilt dabei auch dem Eintritt in die Erwerbstätigkeit eine besondere Aufmerksamkeit. So kann eine wichtige Basis für die späteren Analysen mit den Befragungsdaten, die im Rahmen der lidA-Studie erhoben werden, geschaffen werden.

Im Folgenden wird der institutionelle und gesellschaftliche Hintergrund für das Erwerbsleben der beiden Kohorten dargestellt (Abschnitt 2). Die 1959 und 1965 Geborenen sind zunächst aufgrund ihrer Kohortenstärken interessant. Als geburtenstarke Jahrgänge sind die Babyboomerkohorten allein aufgrund ihrer Größe mit einigen Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert. Die strukturellen Arbeitsmarktkrisen in den 1980er und 1990er Jahren haben ihren Erwerbseintritt zusätzlich erschwert. Demgegenüber können die Babyboomer als erste Profiteure der Bildungsexpansion gelten. Abschnitt drei des vorliegenden Berichtes stellt die Besonderheiten des Arbeitsmarkteintrittes der beiden Babyboomerkohorten dar. Im vierten Teil gehen wir näher auf das bisherige Erwerbsleben der Geburtskohorten ein. Neben einem Überblick über bereits bekannte Ergebnisse anderer Studien, werden Erwerbseinstieg und weiterer Verlauf des Erwerbslebens anhand unterschiedlichster Daten, die am Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) vorliegen, näher beschrieben. Ein Fazit und ein Ausblick auf weitere Forschung runden den vorliegenden Beitrag ab.

2 Hintergrund

Die beiden Babyboomerkohorten wurden in eine ereignisreiche Zeit der „Reformen und Revolten“ (von Hodenberg/Siegfried 2006) hineingeboren, die durch die Kubakrise und den Mauerbau, durch den ersten Menschen im All und auf dem Mond, durch Kennedy und Adenauer, die erste SPD-Regierung, die Beatles, die Rolling Stones und durch die deutsche Studentenbewegung der 1960er Jahre geprägt war. Als sie heranwuchsen, wurde Deutschland von der ersten Ölkrise (1973) getroffen, in deren Folge es erstmals in der Nachkriegszeit wieder zu einem Anstieg der Arbeitslosenquote kam. Ein Thema der öffentlichen Diskussion dieser Zeit war u. a. auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Das Modell der Hausfrauenehe

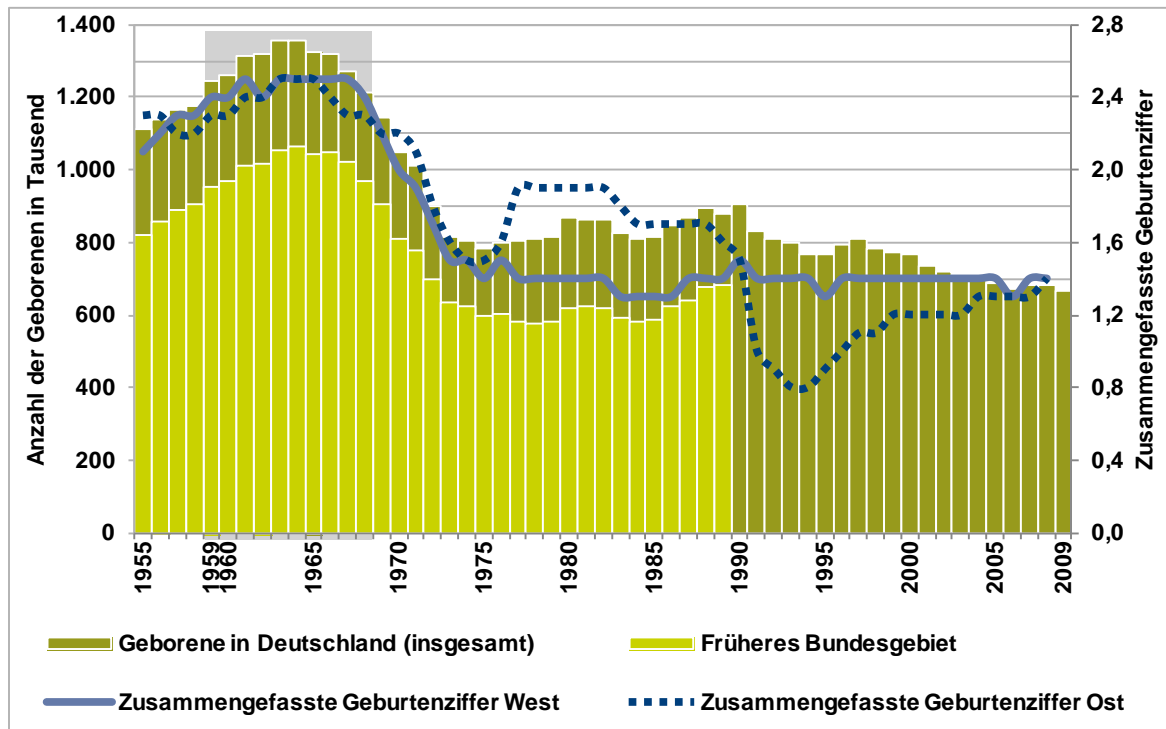
verlor an Bestand und verheiratete Frauen durften seit 1976 selbst darüber entscheiden, ob und in welchem Rahmen sie erwerbstätig sein wollten. Als junge Erwachsene erlebten die Angehörigen der älteren Kohorte die Auswirkungen der zweiten Ölkrise (1979). Diese fiel zusammen mit ihrer ersten Etablierungsphase auf dem Arbeitsmarkt. Zunehmende Arbeitslosenzahlen, eine steigende Verschuldung der öffentlichen Haushalte und Einschränkungen der öffentlichen Dienstleistungen sowie im sozialen Sicherungssystem waren die Folge der wirtschaftlichen Rezession nach den beiden Ölkrisen (Tessaring 1992). Die Wirtschaftswunderzeit der frühen 1960er Jahre wurde abgelöst durch die erste größere Krise des deutschen Arbeitsmarktes nach dem Zweiten Weltkrieg.

2.1 Die deutschen Babyboomer

Die Angehörigen der 1959er und 1965er Kohorten wurden während des deutschen Babybooms geboren. Die Nachkriegszeit war in fast allen westlichen Ländern durch einen Anstieg der Geburtenhäufigkeit geprägt. Am stärksten und zeitlich weniger begrenzt vollzog sich dieser Anstieg in den USA und erhielt dort den Namen „Babyboom“, der sich weltweit als Bezeichnung durchsetzte. Begründet wird der Babyboom einerseits mit den verzögerten Eheschließungen und dem damit verbundenem Aufschub der Geburten während der letzten Kriegsjahre, auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Andererseits aber auch mit dem wirtschaftlichen Aufstieg und dem Optimismus der Nachkriegsjahre, die vor allem den unteren sozialen Schichten einen deutlich verbesserten Lebensstil ermöglichten (Schmid 2000). In Deutschland hat der Babyboom vergleichsweise spät eingesetzt und ist gleichzeitig relativ früh wieder abgeflacht (vgl. Abbildung 1). Insgesamt ist er damit auf nur wenige Geburtskohorten begrenzt und fällt deutlich gemäßigter aus als in anderen westlichen Ländern. Den Geburtenpeak in Deutschland bilden die Jahre 1959 bis 1968 mit mehr als 1,2 Millionen Geburten pro Jahr (vgl. a. Menning/Hoffmann 2009).

In der DDR hat sich der Babyboom nahezu parallel zur BRD vollzogen. Während die zusammengefasste Geburtenziffer in der BRD jedoch schon seit den 1970er Jahren dauerhaft unter 1,5 Geburten pro Frau liegt, stieg sie in der DDR, bedingt durch die geburtenfördernde Politik, in den 1980er Jahren nochmals zeitweilig an (vgl. Abbildung 1). Die hohen Geburtenzahlen der 1960er Jahre wurden jedoch weder in Ost- noch in Westdeutschland nochmals erlangt. Ordnet man die 1959 und 1965 Geborenen in die Babyboomerkohorten ein, so stellt die ältere der beiden Kohorten gewissermaßen den ersten der geburtenstarken Jahrgänge dar. Die jüngere Kohorte hingegen folgt auf einige sehr geburtenstarke Jahrgänge.

Abbildung 1
Entwicklung der Geborenenzahl in Deutschland 1955 bis 2009



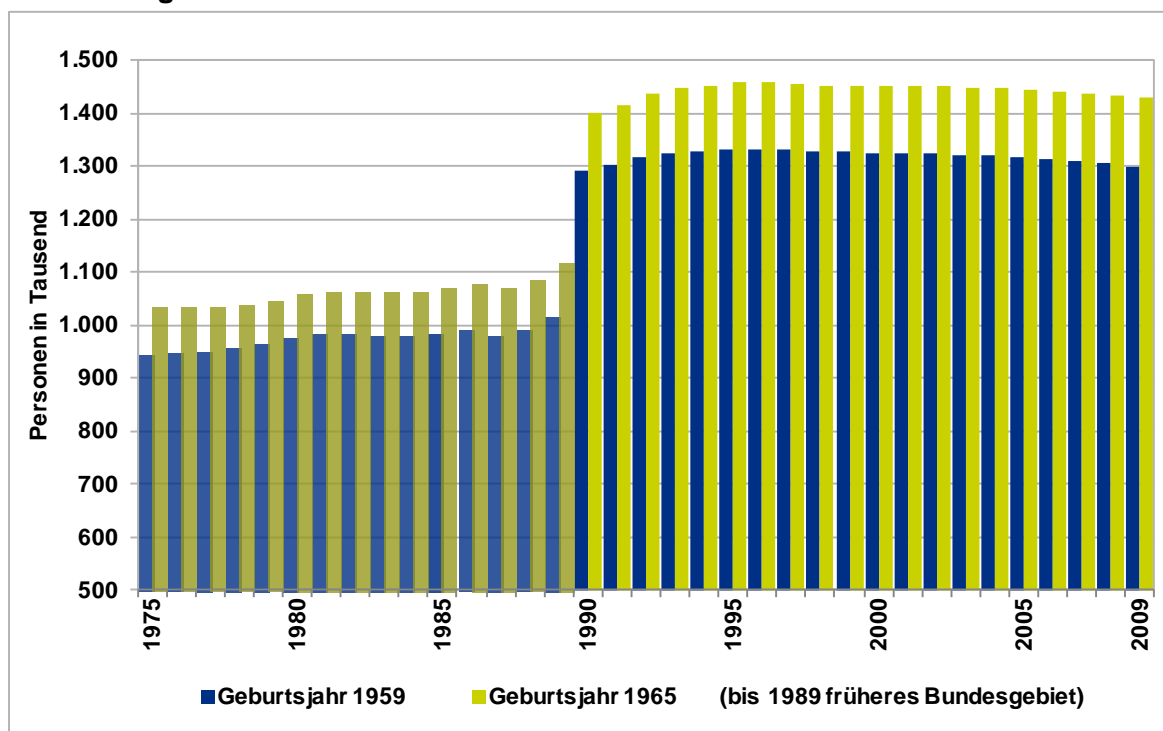
Quelle: Statistisches Bundesamt (2011b, a), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009); eigene Darstellung.

Stabile Kohortenstärken im Zeitverlauf

Betrachtet man den Umfang der beiden Kohorten im weiteren zeitlichen Verlauf, so zeigt sich, dass die Kohortenstärken bislang nur geringen Schwankungen unterliegen sind (vgl. Abbildung 2). Beide Kohorten haben insbesondere durch Zuwanderer aus dem Ausland, bis in die frühen 1990er Jahre, einen leichten Zuwachs erfahren. Die Zuwanderung erfolgte hierbei insbesondere im Rahmen des Familiennachzugs der in den 1960er Jahren nach Deutschland gekommenen Gastarbeiter (Münz/Seifert/Ulrich 1999). Seit der Wiedervereinigung sind die beiden Kohortenstärken relativ stabil bei 1,3 Millionen (1959 Geborene) bzw. bei 1,45 Millionen (1965 Geborene) Personen.

Es ist zu erwarten, dass beide Geburtskohorten allein aufgrund ihrer Größe während ihres bisherigen Erwerbsverlaufs mit erhöhter Konkurrenz und Etablierungsproblemen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert waren (Easterlin 1987). In diesem Sinne stellte der Jahrgang 1959, als erster der geburtenstarken Jahrgänge, den Sozialstaat und insbesondere das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem vor neue Herausforderungen. Noch nie zuvor sind so viele Personen gleichzeitig in das Bildungssystem eingetreten und noch nie haben so viele Absolventen zeitgleich versucht auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Abbildung 2
Entwicklung der Kohortenstärken 1975 bis 2009



Quelle: Statistisches Bundesamt (GENESIS-Online) (2011); eigene Darstellung.

Demgegenüber schiebt die jüngere Kohorte der 1965 Geborenen den Sockel der geburtenstarken Jahrgänge vor sich her. Da der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt durch die vorangegangenen stark besetzten Jahrgänge bereits als gesättigt gelten kann, ist anzunehmen, dass die Unsicherheiten beim Erwerbseinstieg auch in der Folge zu einer geringeren Beschäftigungsstabilität und zu größeren Unsicherheiten im Lebenslauf geführt haben (Falk et al. 2000).

2.2 Die Bedeutung der Bildungsexpansion

In den westlichen Ländern angestoßen 1957, durch den Schock über den Start des russischen Sputnik, begannen viele Regierungen ihr Bildungssystem zu reformieren. Noch während des wirtschaftlichen Aufschwungs der späteren 1960er Jahre beschloss auch die westdeutsche Regierung, aus Angst vor wirtschaftlichen Nachteilen im internationalen Wettbewerb, eine Reform des Bildungssystems (Friedeburg 1989). Ziel der Reformbemühungen war die „langfristige Stimulierung und Unterstützung des Wirtschaftswachstums“ (Pollmann-Schult 2006: 157). Neben die Angst vor wirtschaftlichem Versagen trat der aufkeimende Gerechtigkeitsgedanke der Nachkriegszeit. Der Zugang zu Bildung und insbesondere zu Einrichtungen der höheren und tertiären Bildung sollte für jeden offen stehen und Chancengleichheit bei der Bildungspartizipation gewährleistet sein (Blossfeld 1983; Müller 1998).

Bereits seit den 1950er Jahren sind die Zugangsraten zu weiterführenden Schulen deutlich angestiegen. Durch die Erhöhung der Vollzeitschulpflicht Anfang der 1960er Jahre, von acht auf neun Jahre, den Ausbau von Realschulen, Gymnasien und Universitäten sowie durch die Einführung von Fachhochschulen und die „Propagierung

des zweiten Bildungswegs“ (Tessaring 1992: 45) in den 1960er Jahren besuchte ein zusätzlich steigender Anteil von Schülern bzw. Schülerinnen weiterführende Bildungseinrichtungen und erwarb mittlere und höhere Bildungsabschlüsse. Die Modernisierung der Lehrpläne von Volks-, Haupt- und Realschulen ermöglichte eine wissenschaftsorientierte Grundbildung (Baumert/Cortina/Leschinsky 2008) und die Bildungsexpansion gestaltete sich zu einer kontinuierlichen Höherqualifizierung der Bevölkerung, die mit längeren individuellen Verweildauern im Bildungssystem einherging (Geißler 2004; Hillmert 2004). Neben dem steigenden Angebot weiterführender Schulen zwang ein wachsender Lehr- und Ausbildungsstellenmangel, gepaart mit einem zunehmenden Bildungsdruck zum Ausharren in höheren Bildungseinrichtungen (Blossfeld 1983).

In den 1970er Jahren wurden die Bildungsausgaben allerdings wieder verringert und insbesondere der Ausbau von Universitäten und Fachhochschulen gestoppt. Schnell kam es zu einer Überlastung der Hochschulkapazitäten. Man nahm fälschlicherweise an, dass diese nur kurzfristig andauern und mit dem Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge aus dem Bildungssystem verschwinden würde. Tatsächlich beeinflusste die demographische Komponente den Anstieg der Studierendenzahlen nur marginal, d. h. die Studentenzahlen gingen anschließend nicht zurück (Tessaring 1992). Auch der erwartete Abbau von herkunftsspezifischen Ungleichheiten durch die Bildungsexpansion hat nicht im gewünschten Maße eingesetzt (Meulemann 1992; Blossfeld/Shavit 1993), denn die bloße Ausdehnung der mittleren und höheren Bildungsinstitutionen führte nicht zum Abbau von Ungleichheiten im westdeutschen Bildungssystem (Henz/Maas 1995; Becker 2006; Hadjar/Becker 2006).

Auch die DDR baute ihre Bildungsinstitutionen in den 1960er Jahren aus. Im Gegensatz zum stark gegliederten Bildungssystem der BRD wurde in der DDR jedoch ein Einheitsschulsystem etabliert. Beim Zugang zur höheren Bildung wand man sich vom eigentlich propagierten Leistungsprinzip ab, indem Studienplätze bevorzugt an Kinder von Arbeitern, einfachen Angestellten und Landwirten vergeben wurden. Für einige Jahre überstiegen die Anteile der Studierenden in der DDR deswegen die Studierendenquoten Westdeutschlands. In den 1970er Jahren folgte dann jedoch eine starke Reduzierung des Zugangs zu höherer Bildung und die Studierendenquoten schoben sich wieder weit unter die der BRD. Darüber hinaus nahm auch die soziale Schließung der Universitäten wieder zu und die Reproduktion sozialer Ungleichheiten in der Generationenfolge wuchs erneut an. Hervorzuheben ist jedoch, dass in der DDR weniger Menschen ohne berufliche Grundausbildung das Bildungssystem verließen als in der Bundesrepublik (Diewald/Goedicke/Solga 2000).

Folgen der Bildungsexpansion

Die Folgen des „Bildungsbooms“ für den Arbeitsmarkt wurden in Westdeutschland anfänglich äußerst kontrovers diskutiert. Einerseits wurde angenommen, dass es durch einen Anstieg der Akademikerzahlen und aufgrund des Mangels an Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte zu einem Anstieg der Akademikerarbeitslosigkeit kom-

men würde (Schlaffke 1972). Diese These der Proletarisierung der Akademiker durch Arbeitslosigkeit konnte allerdings schnell widerlegt werden. Trotz der steigenden Zahl Hochqualifizierter und auch ungeachtet des wirtschaftlichen Abschwungs der 1980er Jahre weisen Akademiker bis heute bessere Arbeitsmarktchancen auf als Bevölkerungsgruppen mit mittleren und niedrigeren Berufs- bzw. Bildungsabschlüssen.

Die Gegenposition zur Proletarisierungshypothese stellt die Innovationshypothese dar (Kaiser et al. 1981). Diese nimmt an, dass durch Prozesse der beruflichen Umstrukturierung und Innovation eine größere Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften entsteht. Gleichzeitig soll die Nachfrage nach Geringqualifizierten zurück gehen. Aber auch diese These konnte empirisch nicht bestätigt werden (Blossfeld 1983). Vielmehr reichte der technologische, ökonomische und organisatorische Wandel nicht aus, der veränderten Qualifikationsstruktur gerecht zu werden.

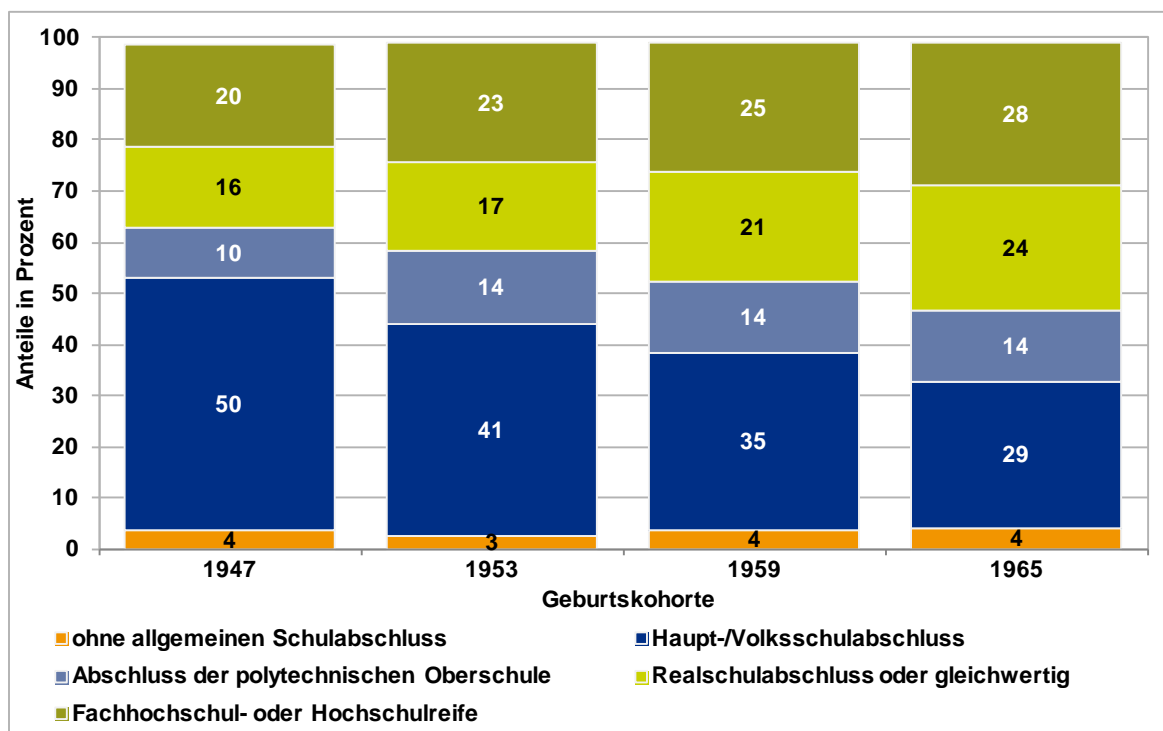
Die wohl am häufigsten angenommene Verdrängungshypothese besagt, dass eine steigende Zahl Höherqualifizierter zunächst den Arbeitsmarkt für Akademiker sättigt und dann in Berufsfelder vordringt, die bislang niedriger Qualifizierten vorbehalten waren (Blossfeld 1983; Pollmann-Schult 2006). Es kommt zu einem beruflichen Upgrading der Berufspositionen und zu einer Verdrängung der Erwerbstätigen mit mittlerem und niedrigem Bildungsabschluss. Für An- und Ungelernte nimmt das Risiko der Arbeitslosigkeit und der prekären Beschäftigung zu.

Das Qualifikationsniveau der Geburtskohorten 1959 und 1965

Wird die Schulbildung der Geburtskohorten 1959 und 1965 mit der schulischen Bildung vorangegangener Kohorten verglichen, zeigt sich, dass das Bildungsniveau über die Kohorten hinweg angestiegen ist (vgl. Abbildung 3). Während von der 1947er Kohorte nur etwa ein Fünftel die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife erreicht hat, ist es in der 1965er Kohorte bereits über ein Viertel. Demgegenüber hat der Anteil derjenigen, die nur über einen Haupt- oder Volksschulabschluss verfügen - über die Kohorten betrachtet -, deutlich abgenommen. Die Hälfte aller 1947 Geborenen hat als höchsten Schulabschluss lediglich einen Volks- oder Hauptschulabschluss. Für den Geburtsjahrgang 1953 ist dieser Anteil bereits auf etwa 40 Prozent gefallen und unter den 1959 und 1965 Geborenen hat lediglich etwa ein Drittel einen Volks- oder Hauptschulabschluss.

Auffallend ist außerdem der Anstieg der mittleren Schulabschlüsse (Realschulabschluss/Mittlere Reife). Dieser ist auf die Einführung der Realschulen sowie auf eine Ausweitung der Mittelschulen Anfang der 1960er Jahre zurückzuführen und kann als direkter Effekt der Bildungsexpansion gesehen werden.

Abbildung 3
Höchster Schulabschluss verschiedener Geburtskohorten



Quelle: Statistisches Bundesamt (2009), Ergebnisse des Mikrozensus 2008, tiefer gegliederte Ergebnisse wurden auf Anfrage bereitgestellt; eigene Darstellung.

Neben einer vergleichbar guten formalen (Erst-)Qualifikation beteiligen sich beide Kohorten verstärkt an Weiterbildung. Friebel (2008) beschreibt diese Kohorten als „bildungsgewohnten Personenkreis“. Allerdings zeigen verschiedene Studien einen altersabhängigen Effekt der Weiterbildungsbeteiligung. Für das Jahr 1999 beschreiben Leber und Möller (2008) die 30- bis 44-Jährigen als besonders weiterbildungsaktiv. Sowohl die 1959er als auch die 1965er Kohorte fallen in diese Altersgruppe. Es bleibt abzuwarten, ob das vergleichsweise hohe Niveau der Weiterbildungsbeteiligung der beiden Kohorten auch im höheren Erwerbssalter noch anhalten wird und ob es sich tatsächlich um einen Kohorteneffekt, also ein Charakteristikum der Baby-boomkohorten, und nicht um einen bloßen Alterseffekt handelt.

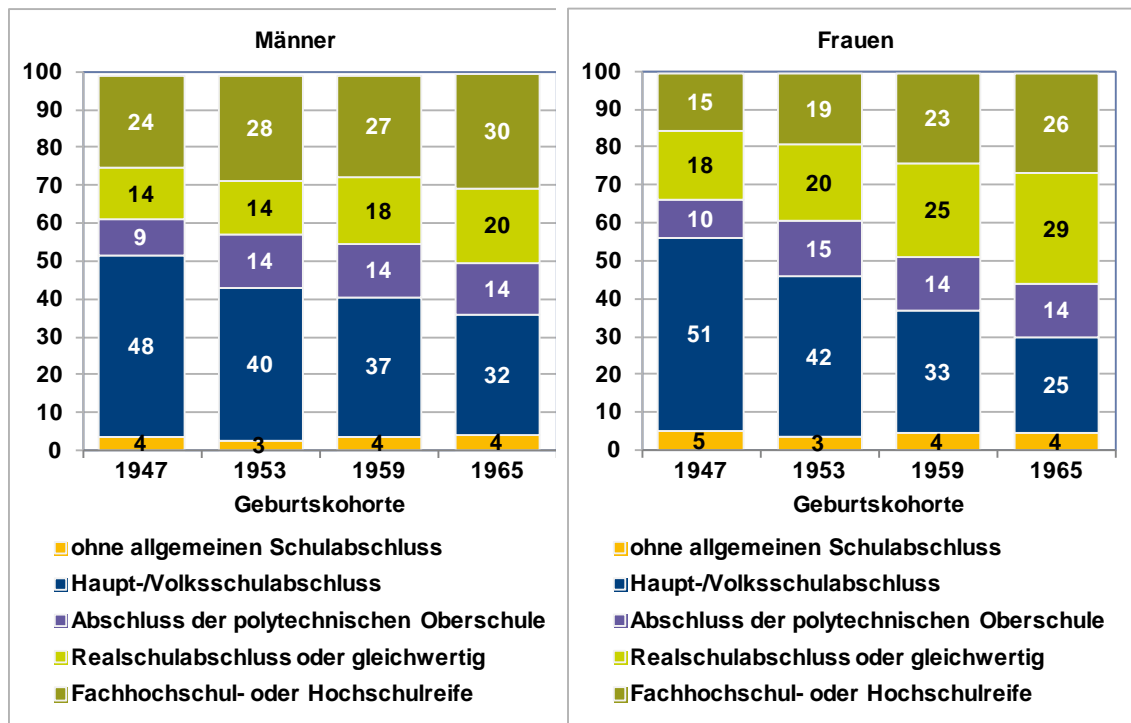
Geschlechtsspezifische Unterschiede im Qualifikationsniveau

Zeitgleich mit der Bildungsexpansion hat die Bildungsbeteiligung der Frauen in Deutschland zugenommen. Deswegen werden sie oftmals als Gewinner der Bildungsexpansion betrachtet. Während bei den Männern im Kohortenvergleich die Zahl der Haupt- bzw. Volksschulabsolventen nur moderat zurückgeht, liegt der Anteil der Frauen mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss bereits bei den 1959 Geborenen unter dem der Männer (vgl. Abbildung 4). Bei den 1965 Geborenen wird dieser Unterschied noch deutlicher: Während etwa ein Drittel der Männer die Schule mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss verlässt, sind es nur ein Viertel der Frauen.

Frauen der Geburtskohorten 1959 und 1965 haben darüber hinaus in besonderer Weise vom Ausbau der mittleren Bildungsinstitutionen wie beispielsweise der Realschule im Westen oder der polytechnischen Oberschule im Osten profitiert: Von den

1947 Geborenen erreichten nur knapp ein Drittel einen mittleren Bildungsabschluss. Dagegen waren es in den Geburtskohorten 1959 schon 39 Prozent und bei den 1965 Geborenen sogar 43 Prozent.

Abbildung 4
Höchster Schulabschluss der Männer und Frauen verschiedener Kohorten



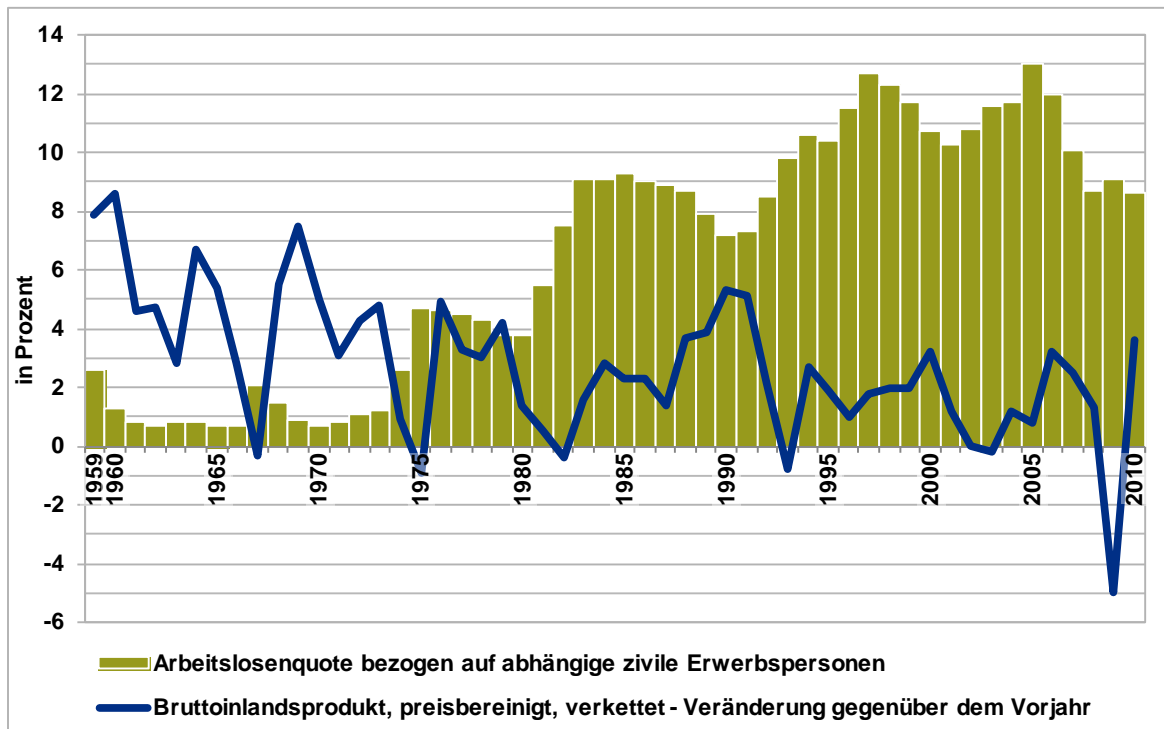
Quelle: Statistisches Bundesamt (2009), Ergebnisse des Mikrozensus 2008, tiefer gegliederte Ergebnisse wurden auf Anfrage bereitgestellt; eigene Darstellung.

Damit sind die Anteile der Frauen mit mittlerem Abschluss in unseren beiden Kohorten höher als bei den Männern. Allerdings erreicht noch immer ein geringerer Teil der Frauen die allgemeine bzw. die fachgebundene Hochschulreife. Im Kohortenvergleich ist jedoch festzuhalten, dass sich die (Fach-)Abiturientenquoten der Frauen denen der Männer der beiden Kohorten schon stark angenähert haben.

2.3 Die Arbeitsmarktkrise der 1980er Jahre

Beide Kohorten konnten also von der Bildungsexpansion profitieren. Ihr Arbeitsmarkteinstieg hingegen vollzog sich während der Arbeitsmarktkrise in den 1980er Jahren. Dies stellt eine dritte Besonderheit der beiden Kohorten, bezogen auf ihre Erwerbsteilhabe, dar. Die beiden stark besetzten Jahrgänge drängten auf einen bereits gesättigten und krisengeschüttelten Arbeitsmarkt, der in den 1980er Jahren durch die Rezessionen in Folge der beiden Ölkrisen (1973 und 1979) geprägt war. Trotz weitreichender staatlicher Maßnahmen, die einerseits die Konjunktur wieder ankurbeln und andererseits die Folgen für die Betroffenen durch eine Steigerung der Sozialausgaben abmildern sollten, waren fast alle Wirtschaftssektoren von der Krise betroffen. Eine Zunahme von Arbeitslosigkeit auf individueller sowie Insolvenzen auf betrieblicher Ebene, steigende Inflationsraten und negative Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts waren die Folge (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5
Entwicklung der deutschen Wirtschaft 1959 bis 2010



Bis 1990: früheres Bundesgebiet.

Quelle: Statistisches Bundesamt(2011c), Statistisches Bundesamt (2010); eigene Darstellung.

Auswirkungen für die 1959 und 1965 Geborenen

Die wirtschaftlichen Krisenjahre Mitte der 1970er und in den 1980er Jahre spiegeln sich auch auf dem Arbeitsmarkt wider. Spätestens seit Beginn der 1980er Jahre entwickelte sich die Arbeitslosigkeit zu einem zentralen Problem der Arbeits- und Sozialpolitik in Deutschland. Betrachtet man die Arbeitslosenquote Westdeutschlands im Zeitverlauf, zeigen sich Mitte der 1970er und in den 1980er Jahre die ersten beiden größeren Anstiege der Arbeitslosenzahlen. Nach einer leichten Erholungsphase Ende der 1980er Jahre sind in der Folge der Wiedervereinigung 1990 erneut steigende Arbeitslosenquoten zu beobachten (vgl. Abbildung 5).

Zeitgleich mit den beschriebenen Krisen des Arbeitsmarkts erfolgte in beiden Kohorten für viele der Übergang vom (Aus-)Bildungssystem in den Arbeitsmarkt. Aufgrund der damaligen Arbeitsmarktlage waren diese Übergänge jedoch von Unsicherheiten und einer Zunahme von Flexibilitätsanforderungen geprägt. Berufseinsteiger mussten sowohl hinsichtlich ihres Berufswunsches und der Beschäftigungsform als auch im Bezug auf den Arbeitsort flexibler sein als ihre Vorgängerkohorten (Hillmert/Mayer 2004).

3 Der Arbeitsmarkteintritt der 1959 und 1965 Geborenen

Unter dem Arbeitsmarkteintritt ist die „berufliche Erstplatzierung nach der Bildungs- und Ausbildungsphase“ (Dietrich/Abraham 2008: 69) zu verstehen. Dieser Übergang stellt neben den „sensiblen Phasen“ im Bildungssystem, also dem Übergang in die weiterführende Schule und dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule in

die berufliche oder universitäre Ausbildung (Blossfeld 1988), eine weitere wichtige Weiche im Lebensverlauf dar. In diesen Zusammenhang wird auch von den „zwei Schwellen des Übergangs“ in den Beruf gesprochen (Mertens/Parmentier 1988). Als „erste Schwelle“ wird der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung oder an die Hochschule bezeichnet. Die „zweite Schwelle“ bildet der Übergang von der Berufsausbildung oder dem Hochschulstudium in die erste Beschäftigung.

Der Zeitpunkt des Eintritts in den Arbeitsmarkt ist individuell verschieden. Die Altersspanne der Eintritte reicht vom Alter 15 bis etwa zu einem Alter von 30 Jahren. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte haben sich die Übergänge in den Arbeitsmarkt immer weiter nach hinten verschoben und das Alter an der zweiten Schwelle des Übergangs variiert immer stärker – zunehmend auch bei Personen mit gleichem oder ähnlichem Qualifikationsniveau. Die späteren Eintritte in den Arbeitsmarkt sind einerseits auf die Bildungsexpansion, die generell einen längeren Verbleib im Schul- bzw. Ausbildungssystem zur Folge hatte (Dietrich/Abraham 2008), und andererseits auf eine Zunahme von Mehrfachausbildungen zurückzuführen (Jacob 2004). Der Arbeitsmarkteintritt ist somit nur wenig institutionalisiert. Dennoch beeinflussen unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen, wie etwa das Bildungs- und Ausbildungssystem, den Übergang von der beruflichen Ausbildung in das Erwerbsleben. Von großer Bedeutung sind Zertifikate, die im deutschen (Aus-)Bildungssystem erworben werden. Der Zugang zu den meisten Berufen erfolgt lediglich aufgrund vorher erlangter Bildungsabschlüsse (Hillmert 2004). Mitbestimmend für erfolgreiche Eintritte in den Arbeitsmarkt sind darüber hinaus die jeweiligen historischen Gegebenheiten und die wirtschaftliche Konjunktur (Konietzka 1998). In wirtschaftlich schlechten Zeiten oder bei einer (auch branchenspezifischen) Arbeitsmarktsättigung gestaltet sich der Eintritt in den Arbeitsmarkt schwieriger als in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs oder bei akutem Arbeitskräftemangel. Schließlich ist auch die Bedeutung von sozialstrukturellen Determinanten, wie etwa der Einfluss der demographisch bedingten Zusammensetzung der Erwerbsbevölkerung, nicht zu vernachlässigen (Easterlin 1987; Pampel/Peters 1995; Dietrich/Abraham 2008). Für den Arbeitsmarkteintritt bedeutet dies, dass insbesondere die Gruppengröße und das allgemeine (Aus-)Bildungsniveau der übertretenden Kohorte, Einfluss auf die individuellen Übertrittschancen nehmen kann.

3.1 Forschungsstand

Bisherige Studien zeigen, dass der Erwerbseintritt während der 1970er bis 1990er Jahre zum einen durch Schwierigkeiten geprägt war und zum anderen, dass die Chancen auf einen sicheren Übergang von der (Aus-)Bildung ins Erwerbsleben insbesondere abhängig waren von sozio-strukturellen und konjunkturellen Bedingungen. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die IAB-Längsschnittuntersuchung „Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem“ (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1977; Stegmann/Kraft 1987b), Analysen mit den administrativ generierten Daten der Beschäftigungsstich-

probe des IAB (z. B. Hillmert 2001; Konietzka 2002) sowie die retrospektiv angelegte Lebensverlaufsstudie (vgl. insbesondere Hillmert/Mayer 2004).

Die Ergebnisse der IAB-Studie zum Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem deuten darauf hin, dass der Erwerbseintritt von Absolventen mit beruflicher Bildung zu Beginn der 1980er Jahre weitgehend problemlos verlief. Über 80 Prozent der Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung wurde die Übernahme in den Ausbildungsbetrieb angeboten. Allerdings waren drei Jahre nach der ersten Befragung nur noch 58 Prozent² im Ausbildungsbetrieb beschäftigt. Der Großteil der nicht übernommenen Absolventen wollte freiwillig in einen anderen Betrieb wechseln oder eine zusätzliche Ausbildung anschließen (Stegmann/Kraft 1982). Auch ging der Betriebswechsel oftmals mit einem Berufswechsel einher. Schon ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluss hatte ein Viertel der Befragten den Beruf gewechselt (Schober 1985).

Die Arbeitsmarktchancen für Hochschulabsolventen waren Anfang der 1980er Jahre weniger gut. Etwa ein Drittel war nach dem Studium zunächst arbeitslos. Tatsächlich ist aber anzumerken, dass die Phase der Erwerbslosigkeit meist nicht sehr lange anhielt (im Durchschnitt 23 Wochen) und im Vergleich zu Hochschulabsolventen anderer Kohorten (Ende der 1980er Jahre im Durchschnitt ca. 31 Wochen) deutlich kürzer war (Stegmann/Kraft 1987a). Der öffentliche Dienst stellt einen zentralen Arbeitgeber für die Hochschulabsolventen der frühen 1980er Jahre dar: Fast die Hälfte der Absolventen fand die erste Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Allerdings hat der Anteil von Berufsanfängern mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen deutlich zugenommen (ebd.).

Anhand der IAB-Beschäftigungsstichprobe lassen sich Übergangsprozesse von der betrieblichen Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt und deren Veränderung im Zeitverlauf seit Mitte der 1970er Jahre untersuchen. Zunächst zeigt sich, dass der nahtlose Wechsel in die Erwerbstätigkeit, durch die Übernahme in ein Beschäftigungsverhältnis im Ausbildungsbetrieb, das am häufigsten vorgefundene Muster darstellt - wenn es auch im Zeitverlauf an Dominanz verloren hat (Konietzka 2002). Vor allem im Zusammenhang mit der konjunkturellen Entwicklung können zunehmende Phasen der Arbeitslosigkeit verzeichnet werden. Diese von der Normalbiographie abweichenden Erwerbseinstiegsmuster führen jedoch nicht notwendigerweise zu ausbildungsinadäquaten Berufsverläufen (Dietrich/Spatz 2000). Kurze Phasen der Erwerbslosigkeit oder auch die Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb haben einen geringen Einfluss auf den weiteren Erwerbsverlauf. Ein Bruch zwischen dem Ausbildungsberuf und dem tatsächlich ausgeübten Beruf hingegen verschlechtert meist die Arbeitsmarktchancen. Darüber hinaus zeichnet sich eine strukturelle Differenzierung anhand der Ausbildungsberufe ab (Konietzka 2002). Dies legt die

² Ohne den Einfluss von Wehr- und Zivildienst erhöht sich dieser Anteil auf 68 % der Männer und 56 % der Frauen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung noch in ihrem Ausbildungsbetrieb beschäftigt waren (Schober 1985).

Vermutung nahe, dass das Ausbildungssystem unterschiedliche Chancen für die Etablierung auf dem Arbeitsmarkt schafft. Wobei bereits die Wahl des Ausbildungsweges und -berufes nicht frei von Einflüssen der sozialen Strukturierung wie der Schulbildung, der sozialen Herkunft oder des Geschlechts ist (Palamidis/Schwarze 1989; Engelbrech 1991; Reimer/Pollak 2009).

Hillmert (2001) vergleicht die Geburtskohorten 1964 und 1971 und weist anhand der Daten der Beschäftigungsstichprobe Kohorten- und Periodeneffekte³ nach. Insbesondere erfolgt der Übergang in die betriebliche Lehre bei der älteren Kohorte früher im Lebenslauf als bei der jüngeren Kohorte. Darüber hinaus finden die 1964 Geborenen bei ihrem Erwerbseintritt vergleichsweise schlechte Arbeitsmarktbedingungen vor und sind öfter von Arbeitslosigkeit im Anschluss an die berufliche Ausbildung betroffen. Die strukturellen Ungleichheiten dagegen bleiben über die Kohorten gleich. So haben in beiden Kohorten Ausländer schlechtere Übergangschancen als Deutsche und Abiturienten mit betrieblicher Ausbildung gelingt der Übergang leichter als Haupt- und Realschulabsolventen mit einer betrieblichen Berufsausbildung.

Auch die westdeutsche Lebensverlaufsstudie gibt Aufschluss über den Berufseinstieg während der 1970er bis 1990er Jahre. Konietzka (1998, 1999) untersucht die Dauer des Übergangs und die Stabilität der ersten Erwerbstätigkeit im Kohortenvergleich und kommt zu dem Ergebnis, dass bestenfalls ein Trend zur Verlängerung des Übergangs besteht, der allerdings lediglich für eine Minderheit beobachtet werden kann. Allerdings ist die erste Erwerbstätigkeit instabiler geworden: Kurzfristige Beschäftigungsphasen am Anfang der Berufslaufbahn haben über die Kohorten hinweg zugenommen und die Dauer des ersten Jobs ist kürzer geworden. Die erste Erwerbstätigkeit dient demnach oftmals als Übergangs- und Suchphase vor der eigentlichen Etablierung auf dem Arbeitsmarkt.

In diesem Zusammenhang weist Konietzka (1999) auch darauf hin, dass eine wachsende Zahl von Abiturienten zunächst ins Berufsleben einsteigt, ohne vorher eine berufliche Ausbildung oder ein Studium absolviert zu haben. Konietzka (1998) beschreibt diese Lebensphase als „postadoleszente Experimentierphase“ und interpretiert sie als Ausdruck der Differenzierung von Lebensverläufen. Darüber hinaus hat die Zahl der Mehrfachausbildungen zugenommen und auch viele Fachhochschulabsolventen haben vor dem Studium bereits eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen (Konietzka 1999; Jacob 2004).

Die zunehmende Destabilisierung der ersten Erwerbstätigkeit bleibt nicht ohne Folgen, denn die Erstplatzierung beim Berufseintritt prägt den weiteren Erwerbsverlauf (Blossfeld 1985). Corsten und Hillmert (2001) stellen fest, dass sich viele berufliche Entscheidungen beim Erwerbseintritt nur schwer wieder revidieren lassen und für den folgenden Erwerbsverlauf als Weichenstellung fungieren. Allerdings müssen diese Entscheidungen im Kontext der vorhandenen Rahmenbedingungen interpre-

³ Zur Differenzierung von Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten vgl. Huinink/Mayer (1990).

tiert werden. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt determiniert die Ausbildungs- und Berufswahl sowie individuelle Einstiegschancen und damit die weitere Berufskarriere.

3.2 Erwerbseintritt und Arbeitslosigkeit

Die aufgezeigten Ergebnisse deuten auf einen erschwerten Berufseinstieg der Babyboomerkohorten im Vergleich zu älteren Kohorten hin. So waren die Mitglieder der Geburtskohorten des Babybooms beim Berufseintritt häufiger in eingeschränkten Beschäftigungsverhältnissen zu finden und konnten diesen Nachteil auch in den Folgejahren nicht kompensieren (Bender/Dietrich 2001; Hillmert 2004). Es stellt sich die Frage, wie der Erwerbseintritt der hier betrachteten Kohorten in die Erkenntnisse anderer Studien einzuordnen ist und welche Besonderheiten die 1959 und 1965 Geborenen aufweisen. Im Kohortenvergleich beeinflussen den Erwerbseintritt auf der Makroebene drei Faktoren: Das Ausbildungsniveau der Geburtskohorten, die Kohortengröße sowie die Arbeitsmarktlage und damit die Arbeitskräftenachfrage bei Erwerbseintritt.

Wie bereits dargestellt, ist das Bildungsniveau im Kohortenvergleich gestiegen. Folglich sind die 1965 Geborenen etwas höher qualifiziert als die 1959 Geborenen. Allerdings ist diese besser qualifizierte, jüngere Kohorte zahlenmäßig nicht nur größer, sondern folgt auch auf mehrere geburtenstarke Jahrgänge und sollte folglich bei Erwerbseintritt stärkerer Konkurrenz ausgesetzt gewesen sein.

Der Einfluss der Arbeitsmarktlage ist nicht eindeutig abgrenzbar, da der Übertritt von der beruflichen Ausbildung in die Erwerbstätigkeit, insbesondere nach Bildungsgrad, schwanken kann. Aufgrund der oben aufgezeigten Arbeitsmarktzyklen (vgl. Abbildung 5) kann allerdings angenommen werden, dass Absolventen einer betrieblichen Ausbildung der älteren Kohorte mit geringeren Problemen beim Erwerbseintritt konfrontiert waren als Ausbildungsabsolventen der jüngeren Kohorte. Der Erwerbseinstieg nach einer tertiären Berufsausbildung hingegen fiel bei beiden Kohorten in eine Zeit mit einer angespannten Arbeitsmarktlage, wobei die ältere Kohorte davon Anfang der 1980er Jahre stärker betroffen gewesen sein sollte als die jüngere Kohorte zu Beginn der 1990er Jahre.

Mit Hilfe der Bildungsgesamtrechnung (Reinberg/Hummel 2006) ist es möglich, die Übergänge an der zweiten Schwelle, also vom beruflichen Bildungssystem in das Erwerbssystem, näher zu betrachten. Ein Vergleich der Übergänge von beruflicher Bildung in Erwerbstätigkeit bestätigt die eingangs skizzierten Annahmen. Während die 1959er Kohorte Ende der 1970er Jahre bis Mitte der 1980er Jahre relativ hohe Übergangsquoten aufweist (>85 %), schafft es in der 1965er Kohorte, Mitte bis Ende der 1980er, ein etwas geringerer Anteil (ca. 80 %) nach einer betrieblichen Lehre direkt in den Arbeitsmarkt einzutreten (vgl. Anhang 1). Dabei folgt in der 1965er Kohorte auf eine betriebliche Ausbildung häufiger eine Arbeitslosigkeit oder eine Phase der Nichterwerbstätigkeit als dies bei der älteren Kohorte der Fall war. Diese Phase der Nichterwerbstätigkeit kann als (Neu-)Orientierungsphase gedeutet werden und zum weiteren Verbleib im Ausbildungssystem oder zu einem Berufswechsel führen.

Die Übergänge von der tertiären Berufsausbildung zeigen ein anderes Bild (vgl. Anhang 2): Nach einem Studium gelingt der jüngeren Kohorte der Übergang in die Erwerbstätigkeit leichter als der älteren. 1965 geborene Hochschulabgänger weisen bei ihren Übertritten höhere Beschäftigungsquoten und eine geringere Arbeitslosigkeit auf als die 1959 Geborenen. Die Übergänge in Nichterwerbstätigkeit unterscheiden sich kaum. Die vergleichsweise schlechten Arbeitsmarktchancen der 1959 geborenen Hochschulabsolventen sind neben der wirtschaftlichen Lage Anfang der 1980er Jahre zum Teil auch auf den Rückgang der Bedeutung des öffentlichen Dienstes als Stellenmarkt zurückzuführen (Tessaring 1992). In vielen Bereichen des öffentlichen Dienstes wurden Anfang der 1980er Jahre weder neue Stellen geschaffen noch alte neu besetzt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in der Kohorte der 1959 Geborenen der Übergang von einer beruflichen Bildung in den Arbeitsmarkt reibungsloser verlief als der Arbeitsmarkteintritt nach einer tertiären Ausbildung. Dies ist zu großen Teilen auf den Einbruch der Arbeitskräftenachfrage zu Beginn der 1980er Jahre zurückzuführen, der auch auf die jüngere Kohorte wirkte (Hillmert 2004). Bei den 1965 Geborenen waren jedoch bereits die Ausbildungsabsolventen vom wirtschaftlichen Abschwung der 1980er Jahre betroffen.

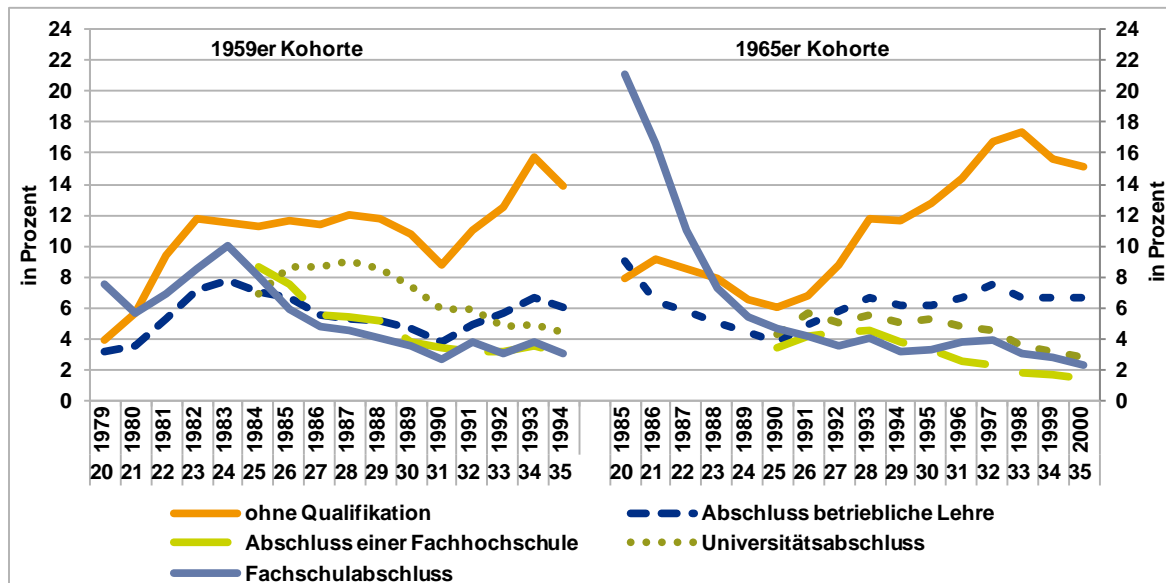
Arbeitslosigkeitserfahrung bei Berufseintritt

Die Übergangsraten auf Basis der Bildungsgesamtrechnung weisen bereits darauf hin, dass beide Kohorten beim Arbeitsmarkteintritt mit Unsicherheiten und Arbeitslosigkeit konfrontiert waren. Trischler und Kistler (2010) stellen in diesem Zusammenhang fest, dass ein Drittel aller seit 1985 ins Erwerbsleben eingetretenen Personen schon beim Berufseinstieg erste Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit machen musste. Unabhängig von der wirtschaftlichen Lage nimmt auf individueller Ebene das Bildungsniveaus Einfluss auf den Arbeitsmarkteintritt (Stegmann/Kraft 1987b). Deshalb ist eine Betrachtung der Arbeitslosenquote in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau von zentraler Bedeutung. Die Bildungsgesamtrechnung⁴ des IAB ermöglicht es, das Bildungs- und Ausbildungsverhalten verschiedener Altersgruppen sowie deren berufliche Qualifikationsstruktur und ihre Arbeitsmarktteilnahme abzubilden (vgl. Abbildung 6).

⁴ Die Bildungsgesamtrechnung lässt sich in zwei Teile gliedern: Die institutionelle Gesamtrechnung und die Gesamtrechnung nach Qualifikationsniveau. In der institutionellen Gesamtrechnung sind Bestände in Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen sowie Bestände im Erwerbssystem (Arbeitslose, Erwerbs- und Nichterwerbstätige) enthalten. Die Gesamtrechnung nach Qualifikationsniveau stellt diese Bestände je nach Qualifikationsniveau dar. Für ausführliche Informationen zur Bildungsgesamtrechnung siehe Reinberg/Hummel (2006).

Abbildung 6

Arbeitslosenquoten nach Qualifikation vom Alter 20 bis zum Alter 35 – insgesamt



Quelle: Bildungsgesamtrechnung des IAB (bis 1990 nur Westdeutschland, ab 1990 Deutschland - gesamt); eigene Darstellung.

In beiden betrachteten Kohorten sind Personen ohne berufliche Qualifikation schon im Alter von Anfang 20 vergleichsweise stark von Arbeitslosigkeit betroffen. In den folgenden Lebensjahren steigt die Arbeitslosigkeit sogar noch weiter und liegt im Alter von Mitte 30 bei etwa 15 Prozent. Die Arbeitsmarktlage in den 1990er Jahren scheint für An- und Ungelernte besonders nachteilig gewesen zu sein, denn die Arbeitslosenquoten von Personen ohne Qualifikation beider Jahrgänge nahmen in den 1990er Jahren nochmals deutlich zu, während die besser Qualifizierten hiervon weniger stark betroffen waren. Die Arbeitsmarktkrise zu Beginn der 1980er Jahre wirkt sich besonders negativ auf die Arbeitsmarktchancen der Hochschulabsolventen der 1959er Kohorte und auf die der Absolventen einer betrieblichen oder schulischen Berufsausbildung der 1965er Kohorte aus. Die Arbeitslosenquoten der Hoch- bzw. Fachhochschulabsolventen deuten darauf hin, dass die ältere Kohorte Mitte bis Ende der 1980er Jahre einen schlechteren Start ins Berufsleben hatte als die jüngere Kohorte zu Beginn der 1990er Jahre.

Ein umgekehrtes Bild zeigen die Arbeitslosenquoten der Absolventen von betrieblichen Berufsausbildungen. Während die Lehrabsolventen der älteren Kohorte im Alter von 20 Jahren relativ gut in den Arbeitsmarkt integriert waren und ihre Arbeitslosenquote bei deutlich unter vier Prozent lag, war die Arbeitslosigkeit der 1965 Geborenen im 20. Lebensjahr mit etwa neun Prozent erheblich höher. Im weiteren Erwerbsverlauf gleichen sich die Quoten zwischen den Kohorten jedoch an.

In Deutschland werden Ausbildungsgänge an Berufsfachschulen teilweise als Ausgleich für fehlende Lehrstellen geschaffen (Seibert/Hupka-Brunner/Imdorf 2009). Deshalb fungieren Fachschulen in einigen Berufen als Alternative zu einer nicht erhaltenen Lehrstelle. Nach Abschluss der Fachschule fällt die zweite Schwelle des Übergangs schwerer, da kein Ausbildungsbetrieb zur Übernahme bereitsteht. Darüber hinaus beinhaltet ein Fachschulabschluss die Studienberechtigung und die di-

rekte Arbeitslosigkeitsmeldung nach Fachschulabschluss überbrückt bei einigen Personen die Zeit bis zum Studienbeginn (Reinberg/Hummel 2006).

Anzumerken ist, dass die hohen Arbeitslosenzahlen bei Berufsanfängern mit Fachschulabschluss der 1965er Kohorte fast ausschließlich den Frauen zuzurechnen sind (vgl. Anhang 3). Anhand der Daten lässt sich jedoch nicht erkennen, ob der Rückgang der Arbeitslosenquote der Fachschulabsolvent(innen) ab einem Alter von Anfang zwanzig lediglich auf eine verzögerte Integration in den Arbeitsmarkt oder evt. (auch) auf Familiengründungen der Frauen und damit verbundenen Wechsel in Familienphasen zurückzuführen sind.

4 Der bisherige Erwerbsverlauf der 1959 und 1965 Geborenen

Die Angehörigen der beiden von uns betrachteten Kohorten befinden sich derzeit auf der Schwelle zum höheren Erwerbsalter, also dem Übergang von der Haupterwerbsphase in die Altersübergangsphase. Etliche Jahre der Erwerbsarbeit liegen bereits hinter ihnen, viele weitere Jahre liegen - orientiert man sich am gesetzlichen Rentenalter - noch vor ihnen. Vor dem schon aufgezeigten Hintergrund und der Beschreibung des Erwerbseintrittes und seinen Bedingungen soll nun in diesem Abschnitt eine Rückschau auf das bisherige Erwerbsleben der Geburtsjahrgänge 1959 und 1965 anhand der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB erfolgen (siehe 4.2). Von Bedeutung sind dabei weniger die individuellen Verläufe als vielmehr die Gesamtentwicklung der Arbeitsmarktbeteiligung der beiden Kohorten über die Zeit. Dazu betrachten wir die bisherige Lebensarbeitszeit, die Entwicklung der Erwerbszustände über die Zeit und die aktuelle Erwerbssituation. Zunächst folgt ein Überblick über bisherige Forschungsergebnisse.

4.1 Forschungsstand

Erwerbsleben im Wandel

Während der 1950er und 1960er Jahre waren Erwerbsverläufe durch hohe Stabilität gekennzeichnet. Ab den 1970er Jahren beobachtet man eine zunehmende Instabilität und Heterogenisierung der Erwerbsverläufe (Berger/Sopp 1992). Auch Alda (2005) bestätigt den Trend der Heterogenisierung. Er beschreibt die Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland seit den 1960er Jahren. Für die Art der Beschäftigungsverhältnisse stellt er mit Daten des Mikrozensus fest, dass das von Mückenberger (1985) beschriebene „Normalarbeitsverhältnis“ zwar auch heute noch Bestand hat und die häufigste Art der Beschäftigung ist, aber seit den 60er Jahren an Dominanz verloren hat. Vielmehr ist durch die Zunahme atypischer Beschäftigungen eine Pluralisierung der Beschäftigungsverhältnisse festzustellen.

Ein Vergleich der Erwerbsverläufe verschiedener Kohorten anhand der IAB-Beschäftigtenstichprobe (Dundler/Müller 2006) zeigt für die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1959 bis 1961, dass diese häufiger Arbeitslosigkeitsphasen aufweisen als Personen aus älteren Kohorten. Auch Möller und Schmillen (2008) stellen fest, dass Personen jüngerer Geburtsjahrgänge (1960/61 bzw. 1955/56) im Vergleich zu den

Angehörigen eines älteren Geburtsjahrgangs (1950/51) im Erwerbsverlauf häufiger Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit machen (vgl. a. Schmillen/Möller 2010).

Differenziert man nach den verschiedenen Phasen des Erwerbsverlaufs⁵, lassen sich die Befunde zu den Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, noch genauer beschreiben. Arbeitslosigkeitserfahrungen werden häufiger in der Anfangszeit des Erwerbslebens gemacht (Schmidt/Schmitt 2005). Während die darauf folgende Haupterwerbsphase vergleichsweise stabil ist, nehmen berufliche Unsicherheiten in den Jahren vor dem Rentenbeginn abermals zu. In besonderem Maße sind hiervon Frauen und ostdeutsche Männer betroffen. Darüber hinaus hängt die Stabilität zum Ende des Erwerbslebens wesentlich vom vorhergehenden Verlauf des Erwerbslebens ab (Brussig 2009). So erhöhen nach Bender et al. (2000) frühe Arbeitslosigkeitserfahrungen die Wahrscheinlichkeit im weiteren Erwerbsverlauf erneut arbeitslos zu werden. Unmittelbare Übergänge in neue Beschäftigungsverhältnisse gelingen vor allem hoch qualifizierten Männern, die in Betrieben mit hoher Weiterbildungsintensität und überdurchschnittlicher Bezahlung tätig waren. Folglich ist Kontinuität im Erwerbslauf vor allem durch den vorhergehenden Erwerbsverlauf und von betrieblichen Faktoren bestimmt (Bender/Konietzka/Sopp 2000).

Den vorliegenden Studien zufolge, hängt die individuelle Erwerbssituation vom vorherigen Erwerbsverlauf ab. Zugleich ist zwar weiterhin ein hohes Maß an Standardisierung und Institutionalisierung in den Erwerbsverläufen sichtbar. Gleichzeitig sind jedoch Tendenzen zur De-Institutionalisierung und Pluralisierung erkennbar, die aber nicht zur völligen Auflösung bestehender Muster führen. Ein ähnliches Bild ist auch für die Erwerbsbeteiligung der 1959 und 1965 Geborenen zu erwarten.

Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern nähert sich an

Untersuchungen zum geschlechtsspezifischen Erwerbsverhalten zeigen anhaltende Unterschiede. Trotzdem ist aber festzuhalten, dass sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männer insgesamt angenähert hat. Der Umfang der Nichterwerbstätigkeit bei Frauen jüngerer Geburtskohorten ist deutlich geringer als bei älteren Geburtsjahrgängen. Was über alle Geburtskohorten hinweg festzustellen ist, dass bei Frauen ab dem Alter 30 der Anteil an Vollzeitbeschäftigten abnimmt (Dundler/Müller 2006).

Unterscheidet man nach Arbeitszeit und Arbeitsvolumen zeigt sich, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Bezug auf den Umfang der Erwerbstätigkeit weiterhin sehr stark ausgeprägt sind (Wanger 2005). Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit oder sind geringfügig beschäftigt. Dressel (2005) betrachtet Erwerbstätigkeitsquoten auf Grundlage von Vollzeitäquivalenten und kommt zu dem Ergebnis, dass die Frauenerwerbsquote deutlich unterhalb derer der Männer liegt. In der ehemaligen DDR war die Erwerbsbeteiligung von Frauen im Vergleich zur BRD sehr

⁵ In Abhängigkeit vom Alter kann der Erwerbsverlauf in drei Abschnitte unterschieden werden: Die Einstiegs- und Etablierungsphase bis zum Alter 30, die Haupterwerbsphase zwischen dem 30. und 50. Lebensjahr und die Altersübergangs- oder Erwerbsausstiegsphase ab dem Alter 50 (vgl. u.a. Schmidt/Schmitt 2005; Trischler/Kistler 2010).

hoch. Mit der Wiedervereinigung stiegen dann die Erwerbslosenzahlen in Ostdeutschland stark an, wovon Frauen stärker betroffen waren als Männer. Trotzdem sind bis heute die Erwerbsquoten von Frauen in den ostdeutschen Bundesländern höher als in den westdeutschen und auch das Arbeitsvolumen der ostdeutschen Frauen ist größer (ebd.).

In weiblichen Erwerbsverläufen ist - anders als bei männlichen - die familiäre Situation entscheidend für das Erwerbsverhalten (Tölke 1989). Die Geburt von Kindern stellt ein einschneidendes Ereignis im Erwerbsleben dar und führt sehr häufig zur Reduktion der Erwerbsarbeit. Die Erwerbsbeteiligung von Müttern hängt stark vom Alter ihrer Kinder ab. Mütter mit kleinen Kindern sind häufig nicht oder in einem geringen Umfang erwerbstätig. Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt der Anteil der erwerbstätigen Mütter dann wieder zu. Starke Unterschiede zeigen sich für die Erwerbstätigkeit von Müttern wiederum zwischen West- und Ostdeutschland. Im Osten sind durchweg mehr Mütter vollzeiterwerbstätig als in den westdeutschen Bundesländern, in welchen bei Frauen mit Kindern die Teilzeitarbeit vorherrscht. Zudem ist in Westdeutschland ein größerer Teil der Mütter nicht erwerbstätig, während in Ostdeutschland mehr Frauen arbeitslos gemeldet sind (Engelbrech/Jungkunst 2001).

4.2 Ergebnisse zum bisherigen Erwerbsleben

Datenbasis

Als Datengrundlage für die Betrachtungen des bisherigen Erwerbslebens der Geburtskohorten von 1959 und 1965 werden die Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB herangezogen. In den IEB-Daten werden Informationen aus verschiedenen Quellen der Arbeitsverwaltung zusammengeführt. Hierbei handelt es sich um prozessproduzierte administrative Daten, die tagesgenaue Informationen enthalten. So können sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverläufe abgebildet werden. Die Informationen hierzu entstammen den Meldungen zur Sozialversicherung. Ebenfalls erfasst werden Zeiten, in denen Leistungen nach dem SGB III (Arbeitslosengeld bzw. Arbeitslosenhilfe bis 2004 und Arbeitslosengeld I seit 2005) oder seit 2005 auch nach dem SGB II (Arbeitslosengeld II) bezogen wurden. Darüber hinaus werden in den IEB-Daten Informationen zur Teilnahme an Maßnahmen zur Arbeitsförderung und aus Arbeitssuchenden- und Bewerberangebotsdaten bereitgestellt; diese werden aber im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Die Daten sind repräsentativ für alle sozialversicherungspflichtig und geringfügig beschäftigten Personen (seit 1999) in Deutschland und ermöglichen Betrachtungen der westdeutschen Erwerbspersonen seit 1975 und für die ostdeutschen Erwerbspersonen seit etwa 1992 (Oberschachtsiek et al. 2009). Anhand der Daten können jedoch keine Aussagen für Beamte, mithelfende Familienangehörige und Selbständige getroffen werden. 2009 waren 83 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 11 Prozent waren selbständig, 5,5 Prozent waren Beamte und etwa ein halbes Prozent mithelfende Familienangehörige (Statistisches Bundesamt 2011d).

Der Beobachtungszeitraum beginnt jeweils in dem Jahr, in dem die Kohorten das 16. Lebensjahr vollendet haben. Damit betrachten wir die jüngere Kohorte ab dem Jahr 1981 und die ältere Kohorte ab dem Jahr 1975. Auf Grundlage der IEB-Daten werden fünf Arbeitsmarktzustände⁶ unterschieden:

- in betrieblicher Ausbildung
- vollzeiterwerbstätig
- teilzeiterwerbstätig
- im Leistungsbezug
- geringfügig beschäftigt (ab 1999)⁷.

Insgesamt liegen im gesamten ausgewählten Beobachtungszeitraum Informationen zu 1.409.361 Personen mit dem Geburtsjahr 1959 in den IEB-Daten vor und zu 1.546.682 Personen mit dem Geburtsjahr 1965. Der Anteil an Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, für die im Beobachtungszeitraum mindestens eine Arbeitslosenmeldung oder Meldung zur Sozialversicherung vorliegt, beträgt je Kohorte etwa 9 Prozent.

Große Unterschiede im Umfang der bisherigen Erwerbstätigkeit

Betrachtet man die Erwerbsverläufe der beiden Kohorten, so stellt sich zunächst die Frage nach dem Umfang der bisherigen Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf. Tabelle 1 zeigt die durchschnittliche kumulierte Dauer in den fünf definierten Erwerbszuständen zunächst für Personen mit Wohnsitz in Westdeutschland. Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden aus den Betrachtungen ausgeschlossen, da diese oftmals nur kurzzeitig, z. B. als Gast- oder Saisonarbeiter, in Deutschland erwerbstätig waren, was bei einer gemeinsamen Betrachtung zu einer erheblichen Verzerrung der Mittelwerte führen würde.⁸

Die Angehörigen beider Kohorten waren zwischen dem Alter 16 und 43, beide durchschnittlich ca. 11 Jahre sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Ausbildung, Vollzeit-, Teilzeiterwerbstätigkeit und geringfügige Beschäftigung zusammengekommen). Männer beider Kohorten waren dabei deutlich länger Vollzeit erwerbstätig als Frauen. Gleichzeitig haben Teilzeiterwerbstätigkeit und geringfügige Beschäfti-

⁶ Bei der Aufbereitung der Daten, bei der u. a. parallele Arbeitsmarktzustände bereinigt wurden, wurde einer Erwerbstätigkeit eine höhere Priorität eingeräumt als einer Angabe über den Bezug von z. B. Arbeitslosengeld („im Leistungsbezug“). Bei einer Information über mehrere gleichzeitigen Erwerbstätigkeiten wurde eine Hierarchisierung nach dem Umfang der Erwerbstätigkeit vorgenommen: Bestand z. B. eine Vollzeiterwerbstätigkeit parallel zu einer geringfügigen Beschäftigung, wurde der Tag mit der Information „vollzeiterwerbstätig“ versehen.

⁷ Seit 1999 müssen für geringfügig Beschäftigte die gleichen Meldungen wie für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte abgegeben werden. Hierzu gehören An-, Ab- und Jahres- und Unterbrechungsmeldungen, was aber nicht für kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse gilt, da für diese Beschäftigtengruppe keine Unterbrechungs- oder Jahresmeldungen vorzunehmen sind (Bundesagentur für Arbeit 2004).

⁸ Separate Betrachtungen für Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit finden sich im Anhang 4.

gungen bei Männern nur eine geringe Bedeutung, während diese Beschäftigungsformen im Erwerbsleben der Frauen eine deutlich wichtigere Rolle einnehmen.

Tabelle 1
**Durchschnittliche kumulierte Verweildauern in den verschiedenen Arbeitsmarkt-
zuständen (West – 1975 bzw. 1981 bis 2002 bzw. 2008)**

	Durchschnittliche kumulierte Verweildauer seit 1975 (Alter 16)				Durchschnittliche kumulierte Verweildauer seit 1981 (Alter 16)			
	Zustand	Insgesamt			Zustand	Insgesamt		
		Männer	Frauen			Männer	Frauen	
	Mittelwert in Jahren (Standardabweichung)							
Geburtskohorte 1959	Vollzeit ET	11,61 (8,17)	13,98 (8,34)	9,07 (7,17)	Vollzeit ET	11,32 (7,93)	13,74 (7,99)	8,71 (6,98)
	Teilzeit ET	1,43 (3,29)	0,23 (1,12)	2,70 (4,23)	Teilzeit ET	1,51 (3,33)	0,32 (1,33)	2,80 (4,25)
	geringfügig beschäftigt	0,24 (0,81)	0,05 (0,33)	0,45 (1,07)	geringfügig beschäftigt	0,69 (1,84)	0,15 (0,73)	1,27 (2,41)
	betriebliche Ausbildung	1,30 (1,43)	1,42 (1,45)	1,17 (1,40)	betriebliche Ausbildung	1,52 (1,48)	1,58 (1,51)	1,44 (1,45)
	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit ins- gesamt ^{a)}	14,61 (8,39)	15,72 (8,73)	13,42 (7,82)	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit ins- gesamt ^{a)}	15,11 (7,95)	15,87 (8,27)	14,29 (7,51)
	Leistungs- bezug	1,02 (2,04)	1,11 (2,34)	0,93 (1,65)	Leistungs- bezug	1,15 (2,21)	1,25 (2,47)	1,05 (1,87)
	n	1.075.974	556.268	519.706	n	1.198.929	621.958	576.971

^{a)} Zeiten in betrieblicher Lehre, Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigkeit und seit 1999 in geringfügiger Beschäftigung zusammengefasst.

Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Nur für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die in einem westdeutschen Betrieb arbeiten.

Die Darstellungen in Kapitel 3 legen darüber hinaus den Schluss nahe, dass die betriebliche Ausbildung in beiden Kohorten stärker von Männern genutzt wurde, während sich Frauen häufiger für schulische Ausbildungsberufe entschieden haben. Darauf deuten auch die bei den Männern höheren Mittelwerte der Verweildauer in einer betrieblichen Ausbildung hin.⁹ Schließlich waren beide Geburtskohorten im Durchschnitt etwa ein Jahr auf Sozialleistungen angewiesen. Hierbei ist jedoch auch festzuhalten, dass je knapp 40 Prozent nie Leistungen in Anspruch nehmen mussten.

Insgesamt können Durchschnittswerte nur einen ersten Eindruck über den Umfang der Erwerbsbeteiligung geben, da die individuellen Zeiten sich doch erheblich voneinander unterscheiden, worauf v. a. die hohen Standardabweichungen hinweisen.

In Ostdeutschland beschäftigte Personen, werden von westdeutschen Personen getrennt betrachtet. Zum einen liegen erst seit 1992 verlässliche Daten zu ostdeutschen Beschäftigungsverhältnissen und Leistungsempfängern vor, zudem weiß

⁹ Die mittlere Verweildauer in einer betrieblichen Ausbildung liegt unterhalb der normalerweise vorherrschenden Ausbildungsdauer von drei Jahren, da ein großer Teil der Personen keine betriebliche Ausbildung absolviert hat.

man, dass die Arbeitsmarktsituation sich in Ost- und Westdeutschland bis heute recht unterschiedlich gestaltet. Tabelle 2 stellt die durchschnittlichen Verweildauern in den unterschiedlichen Erwerbszuständen für Ostdeutschland dar. Die Betrachtung beginnt für die ältere Kohorte im Alter 33 und für die jüngere im Alter von 27 Jahren.

Tabelle 2
**Durchschnittliche kumulierte Verweildauern in den verschiedenen Arbeitsmarkt-
zuständen (Ost – 1992 bis 2008)**

	Durchschnittliche kumulierte Verweildauer seit 1992 (Alter 33)				Durchschnittliche kumulierte Verweildauer seit 1992 (Alter 27)			
	Zustand	Insge- samt	Männer	Frauen	Zustand	Insge- samt	Männer	Frauen
Geburtskohorte 1959	Vollzeit ET	9,39 (6,56)	10,71 (6,29)	8,06 (6,54)	Vollzeit ET	9,02 (6,34)	10,59 (6,14)	7,41 (6,13)
	Teilzeit ET	1,56 (3,54)	0,32 (1,24)	2,81 (4,52)	Teilzeit ET	1,55 (3,37)	0,32 (1,24)	2,80 (4,28)
	geringfügig beschäftigt	0,35 (1,27)	0,19 (0,92)	0,50 (1,52)	geringfügig beschäftigt	0,32 (1,18)	0,17 (0,84)	0,46 (1,42)
	Ausbildung	<0,1	<0,1	<0,1	Ausbildung	<0,1	<0,1	<0,1
	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit ins- gesamt ^{a)}	11,40 (6,03)	11,30 (6,08)	11,50 (5,98)	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit ins- gesamt ^{a)}	11,01 (5,80)	11,20 (5,91)	10,81 (5,69)
	Leistungs- bezug	2,47 (3,73)	2,39 (3,69)	2,55 (3,76)	Leistungs- bezug	2,40 (3,59)	2,22 (3,51)	2,58 (3,67)
	n	228.142	114.117	114.025	n	225.215	113.558	111.657

^{a)} Zeiten in betrieblicher Lehre, Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigkeit und seit 1999 in geringfügiger Beschäftigung zusammengefasst.

Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die in ostdeutschen Betrieben arbeiten.

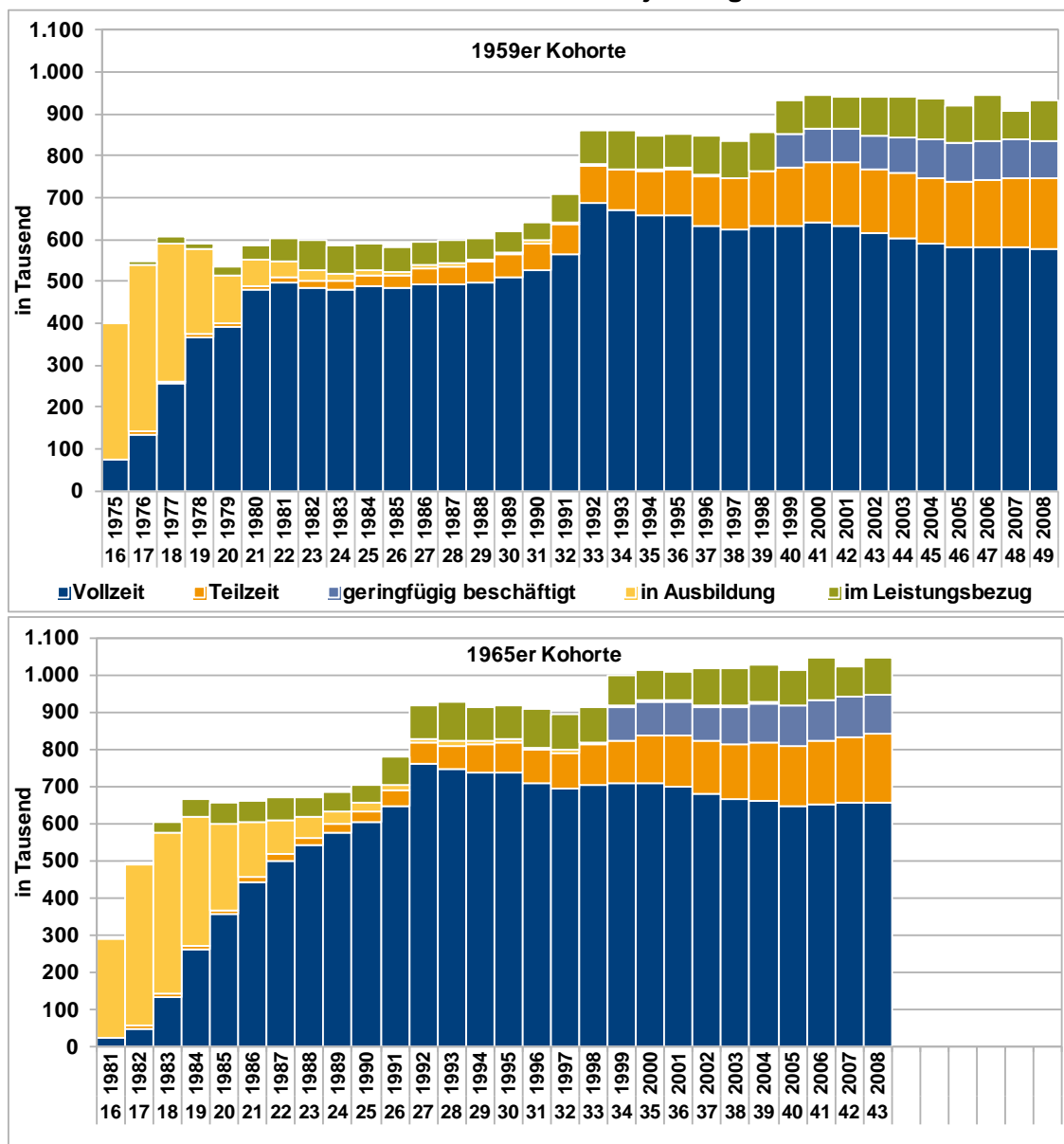
Die dargestellten durchschnittlichen Verweildauern zeigen auch für Ostdeutschland geschlechtsspezifischen Unterschiede im Arbeitsvolumen: Während Männer seit der Wiedervereinigung im Durchschnitt bereits ca. elf Jahre Vollzeit beschäftigt sind, arbeiten auch ostdeutsche Frauen häufiger in Teilzeit oder sind geringfügig beschäftigt. Allerdings zeigen sich diese Unterschiede in den ostdeutschen Bundesländern nicht so deutlich wie im Westen. In beiden Kohorten waren ostdeutsche Frauen außerdem länger auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen. Es ist davon auszugehen, dass vormals erwerbstätige Frauen durch die Umstrukturierungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Zuge der Wiedervereinigung verstärkt in den Leistungsbezug gedrängt worden sind (Quack/Maier 1994). Obwohl der Betrachtungszeitraum für Ostdeutschland lediglich die vergangenen 16 Jahre umfasst, sind die durchschnittlichen Zeiten des Leistungsbezuges länger als in Westdeutschland in 27 Jahren. Dies ist ein Periodeneffekt, da in den 1990er Jahren die Arbeitslosigkeit in Deutschland nochmals deutlich angestiegen war. Darüber hinaus werden damit aber auch die strukturellen Nachteile der ostdeutschen Bundesländer nach der Wiedervereinigung und die anhaltend schlechtere Arbeitsmarktlage Ostdeutschlands verdeutlicht (Blien et al. 2010).

Veränderungen in der kohortenspezifischen Erwerbsbeteiligung über die Zeit

Abbildung 7 stellt in absoluten Zahlen die Erwerbsbeteiligung der beiden Kohorten jeweils zum 31.12. eines Jahres dar.¹⁰ Der Umfang der Personen, für die Informationen in den verschiedenen Jahren vorliegen, nimmt im Zuge der Ausweitung der Arbeitsverwaltung auf die ostdeutschen Bundesländer erstmalig 1992 deutlich zu. Seit 1999 werden auch geringfügig Beschäftigte in der Beschäftigtenstatistik ausgewiesen, was ebenfalls zu einem Anstieg der absoluten Personenzahlen führt.

Abbildung 7

Erwerbsstatus ab dem Alter 16 – zum 31.12. des jeweiligen Jahres



Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Bis 1990 nur früheres Bundesgebiet.

¹⁰ Hierzu wurde über den Zeitraum von 33 bzw. 27 Jahren hinweg der Erwerbsstatus dieser beiden Kohorten jeweils zum 31.12. eines Jahres abgebildet.

Zum 31.12.2008 liegen in den IEB-Daten für die ältere Kohorte für etwa 950.000 Personen Informationen zum Erwerbsstatus vor, für die nochmals größere jüngere Kohorte für etwa 1,05 Millionen Personen.

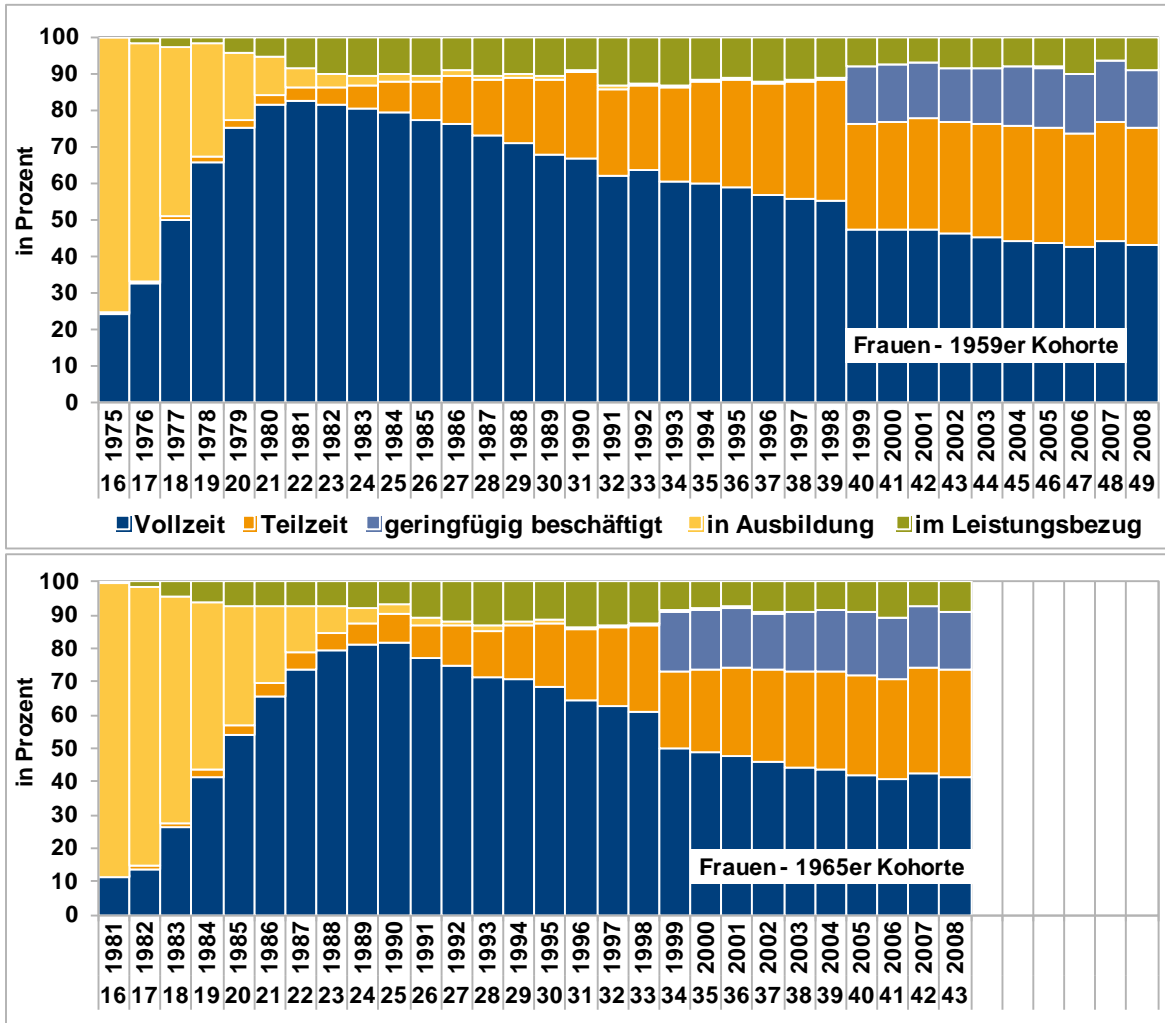
Im Kohortenvergleich wird deutlich, dass die Ausbildungsphase der jüngeren Kohorte im Durchschnitt etwas länger dauerte. Folglich sind die 1965 Geborenen mehrheitlich etwas später ins Erwerbsleben eingetreten. Der für die jüngere Kohorte zu beobachtende spätere Übergang von betrieblicher Bildung in die erste Erwerbstätigkeit ist einerseits auf längere schulische Bildungszeiten und andererseits auf Mehrfachausbildungen zurückzuführen (siehe Kapitel 3).

Geschlechterunterschiede bleiben erhalten

Ein differenzierteres Bild der Erwerbsbeteiligung über die Zeit ergibt sich, betrachtet man die prozentuale Verteilung und unterscheidet nach Männern und Frauen. Der schon beschriebene längere Verbleib der jüngeren Kohorte im Ausbildungssystem lässt sich anhand der prozentualen Verteilung der Erwerbsbeteiligung nochmals deutlicher erkennen und gilt sowohl für Frauen als auch für Männer (Abbildung 8 und Abbildung 9).

Bei den Frauen setzt unmittelbar nach dem Ende der Ausbildungsphase ein Rückgang der Vollzeitwerbstätigkeit ein (Abbildung 8). Im weiteren Erwerbsverlauf nimmt der Anteil der Frauen, die teilzeiterwerbstätig sind, immer weiter zu. Ab dem Jahr 1999 kann zudem die geringfügige Beschäftigung abgebildet werden. Es wird deutlich, dass geringfügige Beschäftigungen im Besonderen in den Erwerbsleben von Frauen relevant sind. Kohortenunterschiede lassen sich nicht erkennen. Der Anteil der geringfügig oder in Teilzeit beschäftigten Männer hingegen, ist in beiden Kohorten über den gesamten Erwerbsverlauf hinweg verschwindend gering (vgl. Abbildung 9). Die geschlechtsspezifische Segregation in männliche Vollzeit- und weibliche Teilzeiterwerbskarrieren entspricht dem typischen Modell des modernisierten männlichen Ernährermodells. Männer stellen durch Vollzeitwerbstätigkeit die Versorgung der Familien sicher, während Frauen die Rolle der Hinzuverdienerinnen übernehmen (Pfau-Effinger 1999). Dies bedeutet zudem, dass der Anstieg der Erwerbspersonen im Jahr 1999, wie in Abbildung 7 aufgezeigt, vor allem weibliche Erwerbspersonen umfasst.

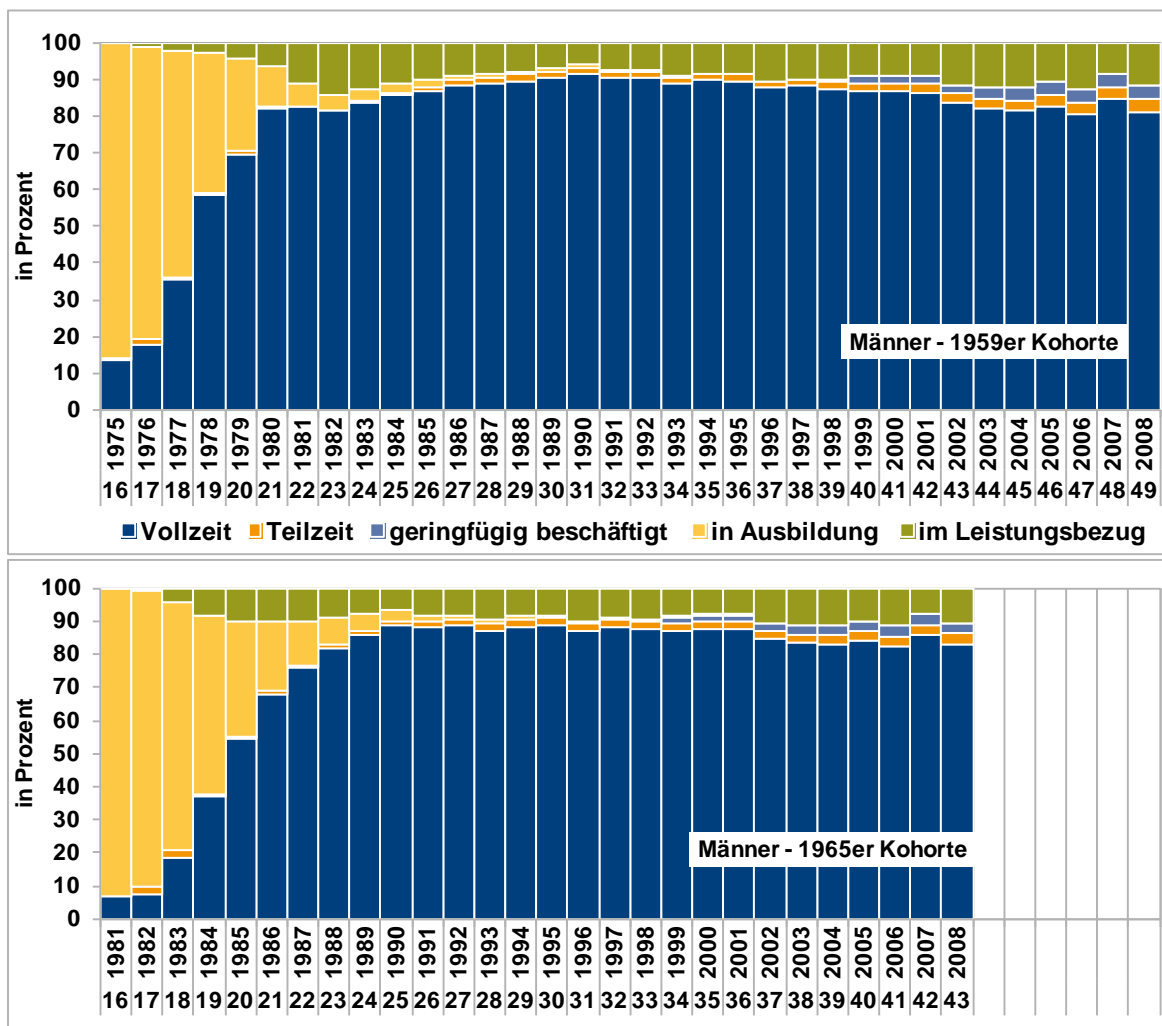
Abbildung 8
Erwerbsstatus ab dem Alter 16: Frauen (zum 31.12. des jeweiligen Jahres)



Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Bis 1990 nur früheres Bundesgebiet.

Heute arbeiten über 80 Prozent der Männer beider Kohorten in Vollzeit (vgl. Abbildung 9). Während die Männer der älteren Kohorte bereits mit Anfang 20 zu 80 Prozent Vollzeit erwerbstätig waren, erreicht die jüngere Kohorte erst mit Mitte 20 derartige Erwerbsquoten. Der Anteil der Männer im Leistungsbezug, macht bei beiden Kohorten durchgehend ca. zehn Prozent, mit leichten Schwankungen nach oben. Diese Schwankungen folgen der eingangs beschriebenen konjunkturellen Arbeitsmarktlage.

Abbildung 9
Erwerbsstatus ab dem Alter 16: Männer (zum 31.12. des jeweiligen Jahres)



Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Bis 1990 nur früheres Bundesgebiet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bei den Männern der beiden Baby-boomkohorten die Vollzeiterwerbstätigkeit dominiert. Die Erwerbsleben von Frauen beider Geburtskohorten scheinen sich hingegen deutlich heterogener zu gestalten. Die Vollzeiterwerbstätigkeit verliert bei vielen Frauen in beiden Kohorten oftmals nach Ende der der Ausbildungsphase an Bedeutung, während die Teilzeiterwerbstätigkeit über die Zeit immer weiter ansteigt. Ein nicht unbedeutender Anteil der Frauen geht einer geringfügigen Beschäftigung nach, wie ab 1999 abgebildet werden kann. So zeigt sich im weiteren Verlauf keine Dominanz einer bestimmten Erwerbsform sondern eine Fülle verschiedener Formen der Erwerbstätigkeit. Zurückzuführen sind diese Geschlechterunterschiede vermutlich vor allem auf die Tatsache, dass weibliche Erwerbsverläufe wesentlich von familialen Ereignissen beeinflusst sind. So wurde bereits aufgezeigt, dass sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern im Lebenslauf insgesamt annähert, aber unterschieden nach Art und Umfang der Erwerbstätigkeit zeigen sich dennoch wesentliche Unterschiede. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen gestaltet sich bei beiden Kohorten heterogener und pluralisierter als die der Männer. Zu beachten ist, dass die vorliegende

Querschnittsbetrachtung kein Abbild der individuellen Erwerbsverläufe darstellt und nur die Erwerbsbeteiligung der Kohorten über die Zeit wiedergibt.

Anhaltende Unterschiede in Ost und West

Die räumliche Betrachtung der derzeitigen Erwerbssituation beider Kohorten zeigt anhaltende Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Ende 2008 liegt der Anteil der Personen im Leistungsbezug in Ostdeutschland merklich höher als im Westen (vgl. Tabelle 3). Dies gilt sowohl für Frauen als auch für Männer. Demnach sind die aktuellen Arbeitsmarktchancen der Babyboomer in den ostdeutschen Bundesländern geringer. Allerdings stellt sich die geschlechterspezifische Arbeitsmarkt-beteiligung in Ostdeutschland deutlich egalitärer dar. Während in Westdeutschland lediglich etwa 40 Prozent der Frauen einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen, liegt dieser Anteil in Ostdeutschland bei über 50 Prozent. Der hohe Anteil der westdeutschen Frauen mit Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung weist ebenso auf ein traditioneller ausgerichtetes, geschlechtsspezifisches Rollenverständnis in Westdeutschland hin. Allerdings kann deswegen dennoch nicht von einer besseren Arbeitsmarktintegration ostdeutscher Frauen ausgegangen werden. Nimmt man alle Formen der Erwerbstätigkeit zusammen, beteiligen sich westdeutsche Frauen zu einem größeren Teil aktiv am Arbeitsmarkt.

Tabelle 3
Erwerbsstatus zum 31.12.2008 – getrennt nach Arbeitsort und Geschlecht

		Gesamt	Ost Männer	Frauen	Gesamt	West Männer	Frauen	Insgesamt
Geburtskohorte 1959	Vollzeit	62 %	72 %	52 %	62 %	84 %	40 %	62 %
	Teilzeit	14 %	4 %	25 %	19 %	3 %	34 %	18 %
	geringfügig beschäftigt	6 %	4 %	9 %	11 %	4 %	18 %	10 %
	in Ausbildung	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %
	im Leistungs- bezug	17 %	20 %	14 %	8 %	10 %	7 %	10 %
	Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
	n	204.265	101.330	102.935	728.093	366.460	361.633	932.358
Geburtskohorte 1965	Vollzeit	63 %	74 %	51 %	63 %	85 %	39 %	63 %
	Teilzeit	16 %	4 %	27 %	18 %	3 %	34 %	17 %
	geringfügig beschäftigt	6 %	4 %	7 %	11 %	3 %	19 %	10 %
	in Ausbildung	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %	< 1 %
	im Leistungs- bezug	16 %	18 %	14 %	8 %	9 %	8 %	10 %
	Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
	n	210.290	104.826	105.464	838.498	432.084	406.414	1.048.788

Quelle: IEB; eigene Berechnungen.

Für die Männer beider Kohorten sind Teilzeiterwerbsarbeit und geringfügige Beschäftigung weder in Ost- noch in Westdeutschland von Bedeutung. Die vorherrschende Form der Erwerbsarbeit ist die Vollzeitbeschäftigung. Allerdings ist auch unter den Männern in Ostdeutschland ein deutlich größerer Teil auf Transferleistungen angewiesen als im Westen. Zwischen den beiden Kohorten lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt keine Unterschiede feststellen, trotz des Altersunterschieds von

sechs Jahren. Beide Kohorten befinden sich derzeit in einer ähnlichen Phase ihrer Erwerbsbiographie.

5 Fazit und Ausblick

Der vorliegende Bericht trägt Ergebnisse zum Erwerbseinstieg und bisherigen Erwerbsleben der Geburtskohorten 1959 und 1965, zwei der deutschen Babyboomerjahrgänge, zusammen. Beide Kohorten konnten zunächst von der Bildungsexpansion der 1960er Jahre profitieren, worauf insgesamt höhere schulische Qualifikationen im Vergleich zu Vorgängerkohorten schließen lassen. Die Erwerbseintritte der beiden Kohorten waren wesentlich geprägt von der jeweiligen aktuellen wirtschaftlichen Lage. Dies spiegeln u. a. die qualifikationsspezifischen Arbeitslosigkeitsquoten beim Erwerbseintritt wider. Während der Arbeitsmarkteintritt, nach einer beruflichen Ausbildung, für die ältere Kohorte relativ problemlos verlief, hatten Hochschulabsolventen derselben Kohorte größere Schwierigkeiten sich direkt nach einem (Fach-)Hochschulabschluss in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dies ist insbesondere auf den Einbruch der Arbeitskräftenachfrage in den 1980er Jahren zurückzuführen. Eben diese arbeitsmarktspezifischen Unsicherheiten wirkten sich gleichermaßen auf die Ausbildungsabsolventen der jüngeren Kohorte aus. Als die Hochschulabsolventen desselben Jahrgangs einige Jahre später ins Erwerbsleben übertraten, hatte sich der Arbeitsmarkt für diese hochqualifizierte Personengruppe wieder etwas erholt. An- und Ungelernte beider Kohorten hatten mit den größten Unsicherheiten beim Erwerbseinstieg zu kämpfen. Der gestiegene Anteil Hoch- und Höherqualifizierter innerhalb der Babyboomerkohorten, sättigte den Arbeitsmarkt „von oben“ und drängte, bei gleichzeitig angespannter Arbeitsmarktlage, An- und Ungelernte in die Arbeitslosigkeit.

Auch bei der Betrachtung der Erwerbszustände der beiden Kohorten über die Zeit, zeigen sich zu Beginn des Erwerbslebens Unsicherheiten. Darüber hinaus lässt sich erkennen, dass die betriebliche Berufsausbildung im Kohortenvergleich bei der älteren Kohorte früher abgeschlossen war als bei der jüngeren. Nach der Erwerbseinstiegsphase sind zwischen den beiden Kohorten keine deutlichen Unterschiede mehr zu erkennen. Anhaltende Unterschiede werden vielmehr zwischen Männern und Frauen deutlich. So ist bei Männern nach wie vor die Vollzeitbeschäftigung, die dominierende Form der Erwerbsarbeit. Bei Frauen hingegen zeigt sich eine zunehmende Heterogenität - sowohl den Umfang als auch die Dauer der Erwerbsbeteiligung betreffend.

Abzuwarten ist, wie sich die Erwerbssituation dieser beiden Kohorte nun im weiteren Verlauf entwickeln wird. Die Erwerbsbeteiligung der Babyboomer im höheren Erwerbsalter hängt insbesondere von der Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage ab. Diese sollte, u.a. bedingt durch die Herausforderungen des demografischen Wandels, zukünftig steigen.

Die Ergebnisse des vorliegenden Berichts sind insbesondere für die weitere Analyse der künftig zur Verfügung stehenden lidA-Daten von Bedeutung¹¹, denn es ist anzunehmen, dass der Erwerbseintritt und der bisherige Erwerbsverlauf die aktuelle Erwerbssituation der beiden Kohorten in nicht unerheblichem Maße beeinflussen. Die Teilnehmer der Studie werden in der Befragung um ihr Einverständnis zu einer Verknüpfung mit den administrativen Daten der Bundesagentur für Arbeit gebeten. Die Verknüpfung der prozessgenerierten BA-Daten mit den Befragungsdaten bietet eine Vielzahl weitere Analysemöglichkeiten. Die hier dargestellten Befunde und der aufgezeigte Kontext, stellen eine wichtige Grundlage für diese Untersuchungen dar.

Literatur

- Alda, Holger (2005): Beschäftigungsverhältnisse. In: Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB); Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF); Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES) (Hrsg.) (2005): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 245–269.
- Baumert, Jürgen; Cortina, Kai S.; Leschinsky, Achim (2008): Grundlegende Entwicklung und Strukturprobleme in allgemeinbildenden Schulen. In: Mayer, Karl Ulrich; Trommer, Luitgard (Hrsg.) (2008): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbeck: Rowohlt, S. 53–130.
- Becker, Rolf (2006): Dauerhafte Bildungsungleichheiten als unerwartete Folge der Bildungsexpansion? In: Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (Hrsg.) (2006): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–61.
- Bender, Stefan; Dietrich, Hans (2001): Unterschiedliche Startbedingungen haben langfristige Folgen. Der Einmündungsverlauf der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Ausbildung und Beschäftigung - Befunde aus einem IAB-Projekt, IAB-Werkstattbericht 11/2001, Nürnberg.
- Bender, Stefan; Konietzka, Dirk; Sopp, Peter (2000): Diskontinuität im Erwerbsverlauf und betrieblicher Kontext. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 52, H. 3, S. 475–499.
- Berger, Peter A.; Sopp, Peter (1992): Bewegte Zeiten. Zur Differenzierung von Erwerbsverlaufsmustern in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 21, H. 3, S. 166–185.
- Blien, Uwe; Phan thi Hong, Van; Kaufmann, Klara; Kaimer, Steffen (2010): 20 Jahre nach dem Mauerfall: Arbeitslosigkeit in ostdeutschen Regionen. In: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung, Jg. 43, H. 2, S. 125–143.
- Blossfeld, Hans-Peter (1983): Höherqualifizierung und Veränderung - Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, Max; Müller, Walter (Hrsg.) (1983): Beschäftigungssysteme im gesellschaftlichen Wandel. Historische Entwicklungen und internationale Strukturunterschiede. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 184–240.

¹¹ Die lidA-Daten werden zukünftig der Scientific Community für wissenschaftliche Auswertungen zur Verfügung stehen. Über den Datenzugang informiert zu gegebener Zeit das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB.

- Blossfeld, Hans-Peter (1985): Berufseintritt und Berufsverlauf. In: MittAB, Jg. 18, H. 2, S. 177–197.
- Blossfeld, Hans-Peter (1988): Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längsschnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrieren durch den gesellschaftlichen Wandel. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 34, H. 1, S. 45–63.
- Blossfeld, Hans-Peter (1990): Berufsverläufe und Arbeitsmarktprozesse. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 31. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 18–145.
- Blossfeld, Hans-Peter; Shavit, Yossi (1993): Bildungsexpansion und Berufschancen. Dauerhafte Ungleichheiten. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 39, H. 1, S. 25–52.
- Brussig, Martin (2009): Erwerbsverläufe vor dem Rentenbeginn – Eine Analyse mit der VVL 2004. In: DRV-Schriften, Jg. 55, S. 231–249.
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2004): Mini- und Midijobs in Deutschland, Sonderbericht Dezember 2004, Nürnberg.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Zusammengefasste Geburtenziffern in West- und Ostdeutschland 1945 bis 2008 http://www.bib-demografie.de/cln_090/nn_1881710/DE/DatenundBefunde/06/Abbildungen/a_06_09_zusgef_geburtenziffer_w_o_1945_2008.html (Stand: 25.03.2011).
- Corsten, Michael; Hillmert, Steffen (2001): Qualifikation, Berufseinstieg und Arbeitsmarktverhalten unter Bedingungen erhöhter Konkurrenz. Was prägt Bildungs- und Erwerbsverläufe in den achtziger und neunziger Jahren?, Arbeitspapier aus dem Projekt Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland, Nr. 1, Berlin.
- Dietrich, Hans; Spatz, Rita (2000): Die Geburtsjahrgänge 1964 und 1971 beim Eintritt in das Erwerbsleben. In: Büchele, Felix; Diewald, Martin; Krause, Peter; Mertens, Antje; Solga, Heike (Hrsg.) (2000): Zwischen drinnen und draußen. Arbeitsmarktchancen und soziale Ausgrenzungen in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich, S. 63–77.
- Dietrich, Hans; Abraham, Martin (2008): Eintritt in den Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.) (2008): Arbeitsmarktsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69–98.
- Diewald, Martin; Goedicke, Anne; Solga, Heike (2000): Arbeitsmarktcompetenzen in Ostdeutschland - nicht vorhanden oder nicht gefragt? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. B 40, S. 39–46.
- Dressel, Christian (2005): Erwerbstätigkeit - Arbeitsmarktintegration von Frauen und Männern. In: Cornelißen, Waltraud (Hrsg.) (2005): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. S. 99–158.
- Dundler, Agnes; Müller, Dana (2006): Erwerbsverläufe im Wandel. Ein Leben ohne Arbeitslosigkeit - nur noch Fiktion?, IAB-Kurzbericht 27/2006, Nürnberg.
- Easterlin, Richard A. (1987): Birth and Fortune: The Impact of Numbers on Personal Welfare. London: University of Chicago Press.
- Engelbrech, Gerhard (1991): Berufsausbildung, Berufseinstieg und Berufsverlauf von Frauen. Empirische Befunde zur Erklärung beruflicher Segregation. In: MittAB, Jg. 24, H. 3, S. 531–558.

- Engelbrech, Gerhard; Jungkunst, Maria (2001): Arbeitsmarktanalyse: Alleinerziehende Frauen haben besondere Beschäftigungsprobleme, IAB-Kurzbericht 2/2001, Nürnberg.
- Falk, Susanne; Sackmann, Reinhold; Struck, Olaf; Weymann, Ansgar; Windzio, Michael; Wogens, Matthias (2000): Gemeinsame Startbedingungen in Ost und West? Risiken beim Berufseinstieg und deren Folgen im weiteren Erwerbsverlauf, Sonderforschungsbereich 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf 2000 - Arbeitspapier Nr. 65, Bremen.
- Friebel, Harry (2008): Die Kinder der Bildungsexpansion und das "Lebenslange Lernen". Hergensweiler: Zielverlag.
- Friedeburg, Ludwig von (1989): Bildungsreform in Deutschland. Geschichte und gesellschaftlicher Widerspruch. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fuchs, Johann (2009): Demografische Effekte auf das künftige Arbeitskräfteangebot in Deutschland In: Schmollers Jahrbuch. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Jg. 129, H. 4, S. 571–595.
- Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte (2011): Rückgang und Alterung sind nicht mehr aufzuhalten, IAB-Kurzbericht 16/2011, Nürnberg.
- Geißler, Rainer (2004): Bildungsexpansion und Bildungschancen. In: Informationen zur politischen Bildung, H. 269, S. 39–44.
- Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (2006): Bildungsexpansion - erwartete und unerwartete Folgen. In: Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (Hrsg.) (2006): Bildungsexpansion - erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag, S. 11–24.
- Henz, Ursula; Maas, Ineke (1995): Chancengleichheit durch Bildungsexpansion. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 47, H. 4, S. 605–633.
- Hillmert, Steffen (2001): Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems. Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels, Arbeitspapier aus dem Projekt Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland, Berlin.
- Hillmert, Steffen (2004): Berufseinstieg in Krisenzeiten. Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen in den 1980er und 1990er Jahren. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (2004): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–38.
- Hillmert, Steffen; Mayer, Karl Ulrich (2004): Die Geburtsjahrgänge 1964 und 1971. Ein Überblick. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (2004): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17–23.
- Huinink, Johannes; Mayer, Karl Ulrich (1990): Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte in der Analyse von Lebensverläufen oder: Lexis ade? In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel (Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie). Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 442–459.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (1977): Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Beschreibung einer Längsschnittstudie-Untersuchung, Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3-213 E, Nürnberg.
- Jacob, Marita (2004): Mehrfachausbildungen in Deutschland. Karriere, Collage, Kompensation? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Jansen, Rolf; Müller, Rainer (2000): Arbeitsbelastungen und Gesundheit älterer Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Jg. 33, S. 256–261.
- Kaiser, Manfred; Jelitto, Renate; Otto, Manfred; Schwarz, Ursula (1981): Fachhochschulabsolventen beim Übergang vom Studium in den Beruf, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 24, Nürnberg.
- Kocka, Jürgen; Staudinger, Ursula M. (2009): Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland. Halle (Saale): Druckhaus Köthen GmbH.
- Konietzka, Dirk (1998): Langfristige Wandlungstendenzen im Übergang von Schule in den Beruf. In: Soziale Welt, Jg. 49, H. 2, S. 107–134.
- Konietzka, Dirk (1999): Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919 - 1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Konietzka, Dirk (2002): Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. Die 'zweite Schwelle' im Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976-1995. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 54, H. 4, S. 645–673.
- Menning, Sonja; Hoffmann, Elke (2009): Die Babyboomer – ein demografisches Porträt, GeroStat Report Altersdaten 2, Berlin.
- Mertens, Dieter; Parmentier, Klaus (1988): Zwei Schwellen. Acht Problembereiche. Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. In: Mertens, Dieter (Hrsg.) (1988): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung - Eine Forschungsinventur des IAB. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 467–513.
- Meulemann, Heiner (1992): Über die sozialen und persönlichen Kosten langer Studienzeiten. In: Kaiser, Manfred; Görlitz, Herbert (Hrsg.) (1992): Bildung und Beruf im Umbruch. Zur Diskussion der Übergänge in die Hochschule und Beschäftigung im geeinten Deutschland. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 128–136.
- Möller, Joachim; Schmillen, Achim (2008): Verteilung von Arbeitslosigkeit im Erwerbsleben. Hohe Konzentration auf wenige - steigendes Risiko für alle, IAB-Kurzbericht 24/2008, Nürnberg.
- Mückenberger, Ulrich (1985): Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Hat das Arbeitsrecht noch Zukunft? In: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 31, H. 7, S. 415–434.
- Müller, Walter (1998): Erwartete und Unerwartete Folgen der Bildungsexpansion. In: Friedrichs, Jürgen; Lepsius, Rainer M.; Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (1998): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 81–112.
- Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf (1999): Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt a. M.: Campus.
- Oberschachtsiek, Dirk; Scioch, Patrycja; Seysen, Christian; Heining, Jörg (2009): Stichprobe der Integrierten Erwerbsbiografien. FDZ-Datenreport 03/2009. Nürnberg.
- Palamidis, Helene; Schwarze, Johannes (1989): Jugendliche beim Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung und in die Erwerbstätigkeit. Literaturüberblick und neuere empirische Ergebnisse. In: MittAB, Jg. 22, H. 1, S. 114–124.
- Pampel, Fred C.; Peters, H. Elizabeth (1995): The Easterlin Effect. In: Annual Review of Sociology, Jg. 21, S. 163–194.

Pfau-Effinger, Birgit (1999): Welfare Regimes and the Gender Division of Labour. In: Christiansen, Jens; Koistinen, Pertti; Kovalainen, Anne (Hrsg.) (1999): Working Europe. Reshaping European employment systems. Aldershot: Ashgate, S. 69–96.

Pollmann-Schult, Matthias (2006): Veränderung der Einkommensverteilung infolge von Höherqualifikation. In: Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (Hrsg.) (2006): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 157–176.

Quack, Sigrid; Maier, Friederike (1994): From state socialism to market economy - Women's employment in East Germany. In: Environment and Planning Supplement A, Jg. 26, H. 8, S. 1257–1276.

Reimer, David; Pollak, Reinhard (2009): Educational Expansion and Its Consequences for Vertical and Horizontal Inequalities in Access to Higher Education in West Germany. In: European Sociological Review, Jg. 26, H. 4, S. 415–430.

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2006): Zwanzig Jahre Bildungsgesamtrechnung. Entwicklungen im Bildungs- und Erwerbssystem Ost- und Westdeutschlands bis zum Jahr 2000. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 306, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Schlaffke, Winfried (1972): Akademisches Proletariat. Osnabrück: Verlag A. Fromm.

Schmid, Josef (2000): Die demographische Entwicklung Deutschlands – Ursachen, Folgen und politische Optionen, Gutachten für die interministerielle Arbeitsgruppe der Bayerischen Staatsregierung zu Fragen der Zuwanderungssteuerung und Zuwanderungsbegrenzung, Bamberg.

Schmidt, Tanja; Schmitt, Christoph (2005): Erwerbsverläufe. In: Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB); Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF); Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES) (Hrsg.) (2005): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 303–322.

Schmillen, Achim; Möller, Joachim (2010): Determinants of Lifetime Unemployment. A Micro Data Analysis with Censored Quantile Regressions, IAB-Discussion Paper 3/2010, Nürnberg.

Schober, Karen (1985): Jugend im Wartestand. Zur aktuellen Situation der Jugendlichen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt. In: MittAB, Jg. 18, H. 2, S. 247–264.

Schuring, Merel; Burdorf, Lex; Kunst, Anton; Mackenbach, John (2007): The Effects of Ill Health on Entering and Maintaining Paid Employment. Evidence in European Countries. In: Journal of Epidemiology and Community Health, Jg. 61, S. 597–604.

Seibert, Holger; Hupka-Brunner, Sandra; Imdorf, Christian (2009): Wie Ausbildungssysteme Chancen verteilen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 61, S. 595–620.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2009): Bildungsstand der Bevölkerung. Ausgabe 2009, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010): Arbeitsmarkt. Registrierte Arbeitslose, Arbeitslosenquote nach Gebietsstand
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Arbeitsmarkt/Content100/lrab003ga,templateId=renderPrint.psml> (Stand: 04.01.2011).

Statistisches Bundesamt (2011a): Bevölkerung. Geborene und Gestorbene. Früheres Bundesgebiet
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content100/lrbev04fra.templateId=renderPrint.psm1> (Stand: 04.02.2011).

Statistisches Bundesamt (2011b): Bevölkerung. Geborene und Gestorbene. Deutschland
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content100/lrbev04a.templateId=renderPrint.psm1> (Stand: 04.02.2011).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011c): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Bruttoinlandsprodukt, Bruttonationaleinkommen, Volkseinkommen Lange Reihen ab 1950, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2011d): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus, Wiesbaden.

Stegmann, Heinz; Kraft, Hermine (1982): Jugendliche an der Schwelle von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit. Methode und erste Ergebnisse der Wiederholungserhebung. Ende 1980. In: MittAB, Jg. 15, H. 1, S. 21–35.

Stegmann, Heinz; Kraft, Hermine (1987a): Knapp zehn Jahre nach dem Abitur. Ausbildungs- und Berufswege von Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 bis Ende 1985. In: MittAB, Jg. 20, H. 4, S. 410–440.

Stegmann, Heinz; Kraft, Hermine (1987b): Ausbildungs- und Berufswege von 23-24jährigen. In: MittAB, Jg. 20, H. 2, S. 142–163.

Tessaring, Manfred (1992): Übergänge aus der Ausbildung in das Erwerbsleben im internationalen Vergleich. In: Brinkmann, Christian; Schober, Karen (Hrsg.) (1992): Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Tölke, Angelika (1989): Lebensverläufe von Frauen. Familiäre Ereignisse, Ausbildungs- und Erwerbsverhalten. München: DJI.

Trischler, Falko; Kistler, Ernst (2010): Arbeitspapier 1. Erwerbsverläufe im Wandel, Gute Erwerbsbiographien, Stadenbergen.

von Hodenberg, Christina; Siegfried, Detlef (2006): Reform und Revolte. 1968 und die langen sechziger Jahre in der Geschichte der Bundesrepublik. In: von Hodenberg, Christina; Siegfried, Detlef (Hrsg.) (2006): Wo "1968" liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht, S. 7–14.

Wanger, Susanne (2005): Arbeitszeitentwicklung. In: (Hrsg.) (2005): Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Nürnberg, S. 11–16.

Anhang

Anhang 1

Übergänge aus dem betrieblichen Ausbildungssystem in den Arbeitsmarkt^{a)}

	Jahr	Alter	Erwerbs- tätigkeit	Arbeits- losigkeit	Wehr-/ Zivildienst	Nichterwerbs- tätigkeit	Insgesamt
Geburtskohorte 1959	1977	18	86,9 %	3,9 %	1,3 %	7,9 %	100 %
	1978	19	80,5 %	2,4 %	12,0 %	5,0 %	100 %
	1979	20	85,0 %	2,3 %	6,5 %	6,2 %	100 %
	1980	21	86,0 %	2,6 %	1,7 %	9,7 %	100 %
	1981	22	88,3 %	3,4 %	1,0 %	7,3 %	100 %
	1982	23	88,7 %	3,1 %	0 %	8,2 %	100 %
	1983	24	87,0 %	4,3 %	0 %	8,7 %	100 %
	1984	25	87,9 %	5,2 %	0 %	6,9 %	100 %
Geburtskohorte 1965	1983	18	73,6 %	13,1 %	2,0 %	11,3 %	100 %
	1984	19	81,6 %	8,8 %	5,7 %	3,9 %	100 %
	1985	20	80,1 %	8,2 %	6,0 %	5,7 %	100 %
	1986	21	82,4 %	6,1 %	3,6 %	7,9 %	100 %
	1987	22	80,0 %	6,5 %	2,0 %	11,5 %	100 %
	1988	23	84,9 %	6,4 %	1,2 %	7,6 %	100 %
	1989	24	80,2 %	6,9 %	1,0 %	11,9 %	100 %
	1990	25	84,8 %	3,3 %	0 %	12,0 %	100 %

^{a)} Nicht dargestellt sind Übergänge in das Bildungswesen sowie Abwanderungen und Todesfälle.

Quelle: Bildungsgesamtrechnung 2000 West; eigene Darstellung.

Anhang 2

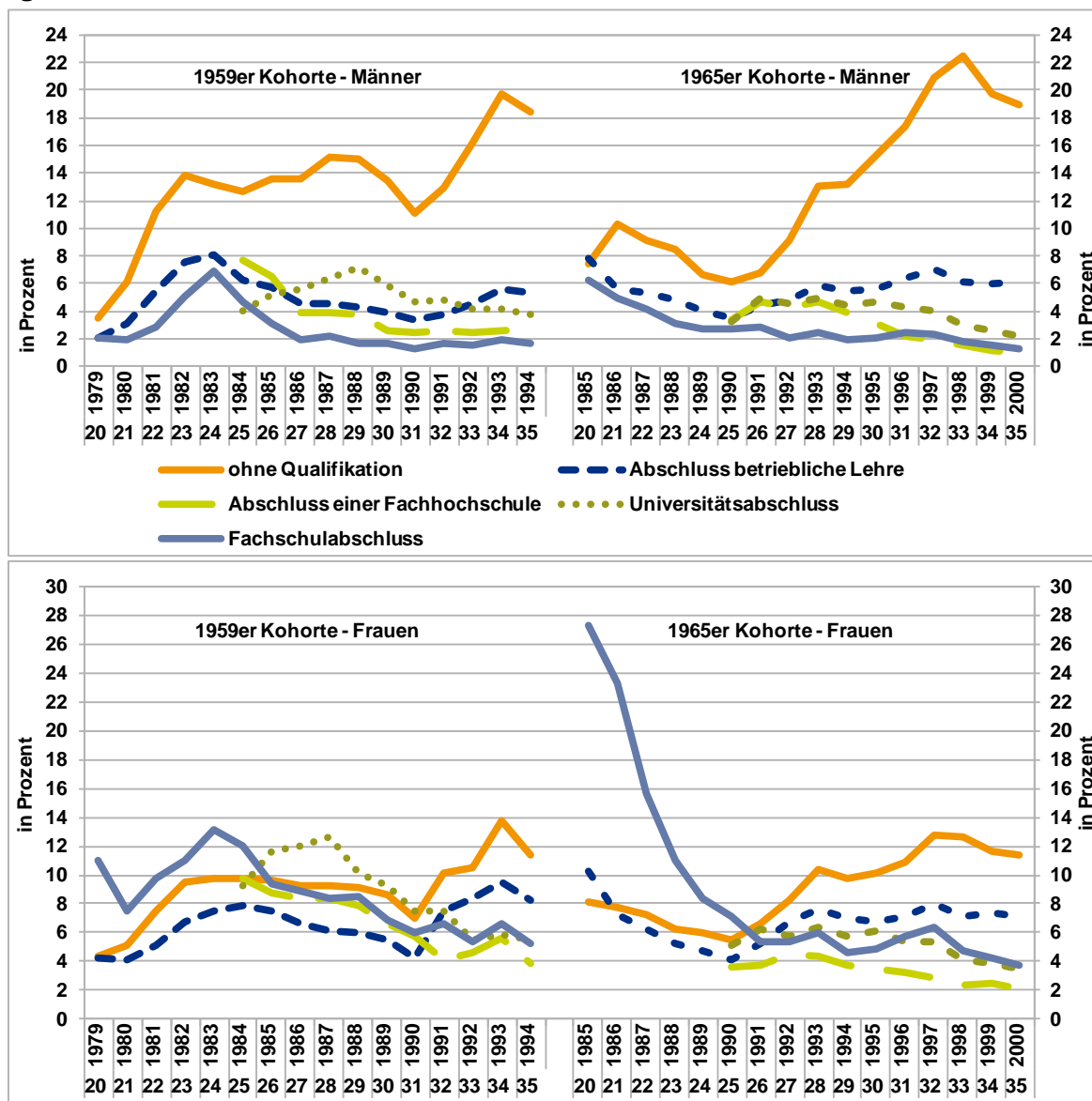
Übergänge aus dem tertiären Bildungssektor in den Arbeitsmarkt^{a)}

	Jahr	Alter	Erwerbs- tätigkeit	Arbeits- losigkeit	Wehr-/ Zivildienst	Nichterwerbs- tätigkeit	Insgesamt
Geburtskohorte 1959	1983	24	77,2 %	17,5 %	1,8 %	3,5 %	100 %
	1984	25	78,8 %	15,9 %	2,0 %	3,3 %	100 %
	1985	26	78,1 %	15,7 %	1,1 %	5,1 %	100 %
	1986	27	84,2 %	11,7 %	0,5 %	3,6 %	100 %
	1987	28	82,0 %	13,0 %	0,6 %	4,3 %	100 %
	1988	29	82,9 %	12,4 %	0,8 %	3,9 %	100 %
	1989	30	84,1 %	12,1 %	0 %	3,8 %	100 %
	1990	31	86,4 %	8,7 %	0 %	4,9 %	100 %
	1991	32	92,1 %	5,6 %	0 %	2,2 %	100 %
	1992	33	92,7 %	4,9 %	0 %	2,4 %	100 %
Geburtskohorte 1965	1989	24	82,6 %	9,3 %	4,7 %	3,5 %	100 %
	1990	25	84,3 %	7,0 %	2,6 %	6,1 %	100 %
	1991	26	86,4 %	8,5 %	0,6 %	4,5 %	100 %
	1992	27	89,2 %	6,6 %	0,4 %	3,9 %	100 %
	1993	28	84,3 %	10,3 %	0,4 %	4,9 %	100 %
	1994	29	86,8 %	7,9 %	0,4 %	4,8 %	100 %
	1995	30	86,1 %	7,5 %	0 %	6,4 %	100 %
	1996	31	93,4 %	3,9 %	0 %	2,8 %	100 %
	1997	32	91,7 %	4,5 %	0 %	3,8 %	100 %
	1998	33	95,0 %	2,5 %	0 %	2,5 %	100 %

^{a)} Nicht dargestellt sind Übergänge in das Bildungswesen sowie Abwanderungen und Todesfälle.

Quelle: Bildungsgesamtrechnung 2000 West; eigene Darstellung.

Anhang 3 Arbeitslosenquoten nach Qualifikation bis zum Alter 35 - getrennt für Männer und Frauen



Quelle: Bildungsgesamtrechnung des IAB (bis 1990 nur Westdeutschland, ab 1990 Deutschland - gesamt); eigene Darstellung.

Anhang 4

Durchschnittliche kumulierte Verweildauern in verschiedenen Arbeitsmarktzuständen (Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit)

	Zustand	Geburtskohorte 1959			Zustand	Geburtskohorte 1965		
		Insgesamt	Männer	Frauen		Insgesamt	Männer	Frauen
		Mittelwert in Jahren (Standardabweichung)						
Geburtskohorte 1959	Vollzeit ET	4,02 (6,30)	4,43 (6,79)	3,28 (5,21)	Vollzeit ET	3,57 (6,08)	4,42 (6,83)	2,14 (4,15)
	Teilzeit ET	0,34 (1,49)	0,10 (0,66)	0,78 (2,27)	Teilzeit ET	0,42 (1,64)	0,17 (0,89)	0,84 (2,38)
	geringfügig beschäftigt	0,11 (0,52)	0,02 (0,22)	0,25 (0,80)	geringfügig beschäftigt	0,32 (1,18)	0,09 (0,48)	0,70 (1,77)
	Ausbildung	0,11 (0,53)	0,11 (0,54)	0,11 (0,51)	Ausbildung	0,14 (0,60)	0,15 (0,63)	0,12 (0,55)
	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit insgesamt ^{a)}	4,59 (6,56)	4,67 (6,94)	4,43 (5,79)	alle Formen von Erwerbs- tätigkeit insgesamt ^{a)}	4,46 (6,47)	4,84 (7,11)	3,82 (5,15)
	Leistungs- bezug	0,38 (1,26)	0,40 (1,33)	0,35 (1,11)	Leistungs- bezug	0,62 (1,64)	0,57 (1,65)	0,72 (1,60)
	n	117.345	75.938	41.407	n	122.538	77.128	45.410

^{a)} Zeiten in betrieblicher Lehre, Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigkeit und seit 1999 in geringfügiger Beschäftigung zusammengefasst.

Quelle: IEB; eigene Berechnungen. Bis 1990 nur früheres Bundesgebiet.

In dieser Reihe sind zuletzt erschienen

Nr.	Autor(en)	Titel	Datum
8/2010	Dengler, K. Hohmeier, K.	Maßnahmesequenzen im SGB II: Eine deskriptive Analyse	8/10
9/2010	Haller, St. Wolff, J. Zabel, C.	Einstiegsgeld als Gründungsförderung: Teilnehmerstrukturen und Determinanten der Förderleistung	10/10
10/2010	Kupka, P. Wolters, M.	Erweiterte vertiefte Berufsorientierung: Überblick, Praxiserfahrungen und Evaluationsperspektiven	11/10
11/2010	Fuchs, J. Weber, B.	Umfang und Struktur der westdeutschen Stillen Reserve: Aktualisierte Schätzungen	11/10
12/2010	Bellmann, L. Schwengler, B.	Betriebliche Aus- und Weiterbildung in den süddeutschen Metropolregionen	12/10
1/2011	Schwengler, B. Hecht, V. Haag, G. Sdogou, E. Liedl, Ph.	Aktualisierung von Regionalindikatoren für die deutschen Arbeitsmarktreionen: Gutachten für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein	2/11
2/2011	Böhm, Kathrin	Schätzungen der Stillen Reserve mit dem Mikrozensuspanel 2001-2004: Eine Machbarkeitsstudie	6/11
3/2011	Bernhard, St. Wolff, J.	Die Praxis des Gründungszuschusses: Eine qualitative Implementationsstudie zur Gründungsförderung im SGB III	7/11
4/2011	Buch, T. Hamann, S. Meier, H. Niebuhr, A. Peters, C. Puckelwald, J.	Analyse der Berücksichtigung eines Wanderungsindikators im Rahmen der Abgrenzung des GRW-Fördergebiets: Gutachten für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung	8/11
5/2011	Solga, H. Fromm, S. Richter, M.	Evaluation des Projekts „Werkstatt-Schule Saarland“: Abschlussbericht	9/11
6/2011	Solga, H. Baas, M. Kohlrausch, B.	Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen: Evaluation der Projekte „Abschlussquote erhöhen – Berufstätigkeit steigern 2“ und „Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung“	9/11
7/2011	Bechmann, S. Dahms, V. Fischer, A. Frei, M. Leber, U. Möller, I.	Beschäftigung, Arbeit und Unternehmertum in deutschen Kleinbetrieben: Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2010	9/11

Stand: 14.11.2011

Eine vollständige Liste aller erschienenen IAB-Discussion Paper finden Sie unter <http://www.iab.de/de/publikationen/forschungsbericht.aspx>

Impressum

IAB-Forschungsbericht 8/2011

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nuremberg

Redaktion

Regina Stoll, Jutta Palm-Nowak

Technische Herstellung

Jutta Sebold

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

<http://doku.iab.de/forschungsbericht/2011/fb0811.pdf>

Rückfragen zum Inhalt an:

Anita Tisch
Telefon 0911.179 6181
E-Mail anita.tisch@iab.de

Silke Tophoven
Telefon 0911.179 6312
E-Mail silke.tophoven@iab.de